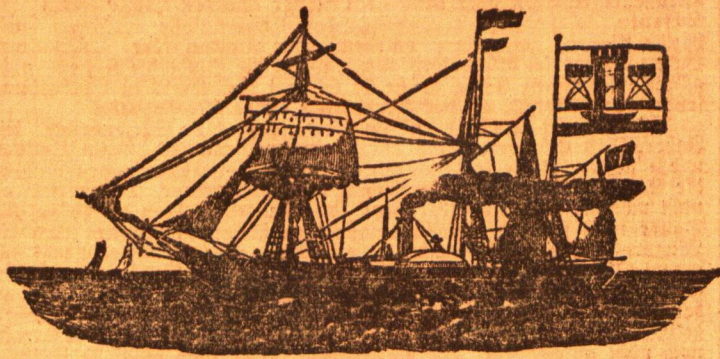


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung



Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis pränumerando 22 M. 50 Pf., mit Botenlohn 24 M.
 Auswärtige abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 24 M. pro Quartal bei freier Zustellung.
 Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
 Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
 Die Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.
 Telegramm-Adresse: Dampfboothverlag.

Anzeigen werden für den Raum einer Kolon-
 Spalte von Abonnenten mit 1,50 M.,
 von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 2,00 M. berechnet.
 Reklamen für die Zeit 6,00 M., Auswärtige 8,00 M. die Zeile,
 bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
 Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze
 kann nicht übernommen werden.

Etwasiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Eingiehung des
 Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann
 verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang
 der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
 sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für
 Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 50 Pf.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Clond George und Churchill

London, 28. März. (Tel.) „Daily Mail“ berichtet: Die plötzliche Rückkehr des Premierministers nach London sei hauptsächlich auf den Kreisen der Regierung bezüglich der Genuefer Konferenz hängenden Stimmung zurückzuführen. Churchill und einige Kollegen seien mit der Haltung der Regierung gegen Russland nicht zufrieden. Es verlautet, daß Clond George am Abend mit Churchill zusammen gekommen sei, wo er in einer Mitteilung zur Erörterung der Genuefer Politik der Regierung Vorschläge machte. Es werde erwartet, daß Clond George heute nach Paris fährt, um dort bis Montag zu bleiben. Dem Parlamentarier hat Churchill zufolge die Meinungsverschiedenheit zwischen Churchill und Clond George über die Frage der Anerkennung der russischen Regierung erster Art und welche Art der parlamentarischen Lage noch heftiger. Churchill stehe allein. Die Minister seien geneigt, ihn zu unterstützen. Es sei nicht bekannt, wie weit Churchill und diese Minister gehen werden. Der politische Berichterstatter des „Daily Express“ erzählt, zufolge der gestrigen Unterredung zwischen Clond George und Churchill der Rücktritt nicht in Frage komme, sondern erst werden könne, daß die Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden können.

London, 28. März. (Tel.) „Pall Mall and Globe“ zufolge vertritt die Entschlossenheit eines sehr beträchtlichen Teils der Mitglieder der Regierung sich der Anerkennung der Sowjetregierung zu widersetzen, gewisse Besorgnis. Es wurde angenommen, daß in der Frage der Anerkennung der Sowjetregierung Meinungsverschiedenheiten im Kabinett bestehen.

Der Besuch Schanzers in London

London, 28. März. (Tel.) Der italienische Außenminister Schanzer, der gestern Abend wieder nach Rom abgefahren ist, erst in einer Unterredung einem Vertreter von Reuters, er sei befriedigt über die Zusammenkunft mit Clond George. Bei der Einladung der russischen Delegierten nach Genua sagte er: Die russischen Delegierten würden mit der größten Aufmerksamkeit empfangen werden. Seiner Ansicht nach kämen die russischen Delegierten nach Genua, nicht um politische Propaganda zu machen, sondern mit dem aufrichtigen Wunsch, die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas zu fördern.

Bericht der Sachverständigen für Genua fertiggestellt

London, 27. März. (Tel.) Die Sachverständigenkonferenz für Genua stellte abends ihren Bericht fertig. Es ist nur notwendig, den englischen und französischen Text miteinander zu vergleichen, was morgen geschehen soll.

Anerkennung der ägyptischen Unabhängigkeit

London, 28. März. (Tel.) In einem Rundschreiben der Britischen Regierung an die auswärtigen Regierungen betreffend die Anerkennung der ägyptischen Unabhängigkeit ist u. a. gesagt: In Zukunft werden die Ägypter, die in anderen Ländern wohnen, nicht mehr unter dem Schutz der britischen Regierung stehen, insofern bedeutet die Aufhebung des Protektorats keine Änderung des status quo. Bezüglich der Verhältnisse in anderen Mächten wird jeder Versuch einer fremden Intervention in die ägyptischen Angelegenheiten oder eines Angriffs Ägypten als feindselige Handlung betrachtet.

Türkische Antwort auf den Waffenstillstandsvorschlag

London, 28. März. (Tel.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Pforte weist in ihrer Antwort auf den alliierten Waffenstillstandsvorschlag darauf hin, daß die Frage nicht ihrer Jurisdiktion unterstehe und erklärt, sie habe die Note der alliierten Regierung in Angora übermitteln.

Paris, 27. März. (Tel.) Die von den drei alliierten Außenministern festgelegten Bedingungen zur Herbeiführung des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland werden veröffentlicht. Der Türkei soll das Recht zustehen, 45 000 Gendarmen und ein reguläres Heer von 40 000 Mann, also Mann zu unterhalten, während im Vertrag von Sevres nur 10 000 Mann vorgesehen waren. Wenn die türkische Regierung zur Ratifikation der Unterzeichnung ausländischer Offiziere bereit ist, so könnten diese zur Verfügung gestellt werden.

Viermächteabkommen vor dem amerikanischen Senat

Washington, 28. März. (Tel.) Der Senat nahm einstimmig den Ergänzungsvertrag der vier Mächte an, wonach die Bedingungen des eigentlichen Viermächte-Abkommens nicht auf sich selbst Anwendung finden.

Kaiser Karl in Not

Wien, 27. März. Die Wiener Monarchisten haben gestern in Flugdrucken mit der Aufschrift „Kaiser Karl in Not“ massenweise verteilt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, u. a. des ehemaligen Oberleutnants Arno vonnig und des Kanalarbeters Padajaus. Vor dem Parlament kam es während der Diskussion zu einer Störung im Verkehr. Padajaus verurteilte jede Auskunftsmitteilung mit der Begründung, er habe sich „in Ausübung allerhöchsten Dienstes“ begeben.

Rein Garnisonwechsel in Memel

Die Königsberger „Diprenische Zeitung“ hatte berichtet, daß das in Memel liegende französische Jägerbataillon nach Frankreich zurücktransportiert werde und daß an seine Stelle zwei französische Bataillone aus Oberschlesien nach Memel kommen sollten.

Wie wir auf Anfrage erfahren, ist bei der Memeler Besatzungsbehörde davon nichts bekannt.

Professor Fehr deutscher Ernährungsminister

* Berlin, 28. März. (Tel.) Laut einer Meldung des „Volks-Anz.“ aus München nahm Prof. Fehr von der Akademie der Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan bei Freising in Oberbayern den ihm vom Reichskanzler angebotenen Posten des Reichsernährungsministers an.

Der deutsch-lettländische Vertrag unterzeichnet

* Berlin, 27. März. Im Auswärtigen Amt wurde heute der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der lettländischen Republik zur Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland unterzeichnet. Von deutscher Seite unterzeichneten Staatssekretär Dr. Simson, Ministerialrat Sörberg und Legationsrat Erull; von lettländischer Seite Staatssekretär Albat und Generalkonsul Schwede.

Eine deutsch-finnische Vereinbarung

* Helsingfors, 28. März. (Tel.) Nachdem die deutsch-finnischen Vereinbarungen von 1918 teils die Gültigkeit verloren haben, teils den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen, wurden Besprechungen zwischen der deutschen und finnischen Regierung gepflogen zur Herbeiführung einer Verständigung besonders über die Verkehrsvereinfachungen, über die Auslieferungen der während des Krieges von Deutschland beschlagnahmten finnländischen Schiffe und ihrer Frachten. Da eine grundlegende Vereinbarung nunmehr erreicht ist, reisen morgen die finnischen Vertreter nach Berlin ab.

Keine baltische Konferenz in Riga

* Riga, 27. März. Die baltische Konferenz in Riga, zu der Litauen eingeladen hat, wird dem Vernehmen nach nicht zustande kommen, da Litauen nicht erscheinen will, wenn Polen an der Konferenz teilnimmt.

Wie das offiziöse Komwoer „Echo“ meldet, hat die litauische Regierung entgegen ihrem früheren Beschluß nunmehr darauf verzichtet, an der von Russland nach Riga einberufenen Konferenz teilzunehmen, weil an ihr auch die Polen teilnehmen.

Die de jure-Anerkennung Litauens

Das Komwoer „Echo“ glaubt zu wissen, daß in den letzten Tagen England eine Reihe bestimmter diplomatischer Schritte unternommen hat, die den Zweck haben, Litauen die Möglichkeit zu geben, auf der Konferenz von Genua als ein von den europäischen Großmächten als de jure anerkannter Staat aufzutreten. Eine ähnliche Frage ist augenblicklich im Kongress und im Senat der Vereinigten Staaten angeregt worden. Der Vertreter Litauens in Moskau erhielt Nachrichten, daß die Frage über die de jure-Anerkennung Litauens in den letzten Tagen auch in Spanien aktuell geworden ist.

Die vor Riga festfahenden Dampfer befreit

Hamburg, 28. März. (Priv.-Tel.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Von unserem mit dem Linien Schiff „Dannover“ entsandten Berichterstatter erhalten wir folgenden Funkpruch: „Linien Schiff „Dannover“, 27. März abends. Nach zweitägigem Brechen im schweren Eis hat Linien Schiff „Dannover“ drei der noch im Eis befindlichen Dampfer erreicht. Das Eis ist unverhältnismäßig schwer und hat eine Dicke bis zu zwei Metern. Trotz der langen schweren Zeit sind die Besatzungen der Dampfer wohl auf. Sie sind vorläufig mit Proviant versehen. Das Linien Schiff „Dannover“ beabsichtigt, den vierten Dampfer, der sich in der Nähe befindet, aufzusuchen, dann die Dampfer zu versammeln, und darauf mit den vier Dampfern zurückzufahren. Der Stettiner Dampfer „Albis“ hat Ruderschaden erlitten.

Für eilige Leser

Im Deutschen Reichstag gab Reichskanzler Dr. Brüning eine Erklärung ab, in der er die Unverfügbarmkeit der neuen Forderungen betonte und Deutschlands Bereitwilligkeit zu Verhandlungen andeutete. Prof. Fehr hat den Vorschlag des deutschen Ernährungsministers angenommen. Der deutsch-lettländische Wirtschaftsvertrag ist unterzeichnet worden. Das Linien Schiff „Dannover“ hat die vor Riga im Eis festfahenden vier deutschen Dampfer erreicht. Ein beträchtlicher Teil der Anhänger der englischen Regierung widersteht sich der Anerkennung der Sowjetregierung.

Die Erklärung Dr. Wirths im Reichstag

Unmögliche Forderungen der Reparationskommission zu Verhandlungen bereit

Als. Berlin, 28. März. (Priv.-Tel.) Der Reichstag hat am Dienstag Tagesordnung nur lautet: „Entgegennahme einer Regierungserklärung“, bot heute wieder das übliche Bild der großen Tage: Gutbesetztes Haus, überfüllte Tribünen, bis zum letzten Platz besetzte Ministerbank, als Reichskanzler Dr. Brüning kurz vor 1/2 Uhr des Wort zu einer längeren Rede ergriß. Er wies darauf hin, daß das Steuerkompromiß erst nach langen Bemühungen zustande gekommen ist. Erst allmählich sei es gelungen, in dieser Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit zu einer Vereinbarung unter den Parteien zu kommen. Das Steuerkompromiß sei ein wesentlicher Bestandteil der auswärtigen Politik. Werde es gefordert, so werde auch die auswärtige Politik beunruhigt. Eine Störung der deutschen Politik sei nun durch die Note der Reparationskommission und durch das Schreiben an den Reichskanzler erfolgt.

Der Kanzler verwies dann auf das Stundungsgesuch, das am 14. Dezember an die Reparationskommission gerichtet wurde, und wies auf die historische Entwicklung hin, bis er schließlich zu einer ausführlichen Besprechung des Entschlusses der Reparationskommission kam. Durch den scharfen Brief ergebe sich ganz deutlich, so führte der Kanzler aus, daß die ernsthaften Anstrengungen der Reichsregierung von der Reparationskommission in keiner Weise gewürdigt wurden. Es scheine ihr jedes Verständnis dafür zu fehlen, welche Bedeutung die Steuerreform und das Steuerkompromiß haben. Die Reichsregierung wird aufgefordert, eine Vermehrung der Steuern vorzubereiten, die 60 Milliarden Papiermark erbringt. Das sei eine vollkommene und mögliche Bedingung und eine unmögliche Zumutung. Mit aller Mühe habe man versucht, das Steuerkompromiß den Anforderungen anzupassen. Deutschlands direktes Steuersystem sei in einer Weise angebahnt, wie kaum ein anderes in der Welt. Ebenso seien die indirekten Steuern in stärkerer Weise erhöht worden. Die Reparationskommission hätte durch die Bewilligung eines Moratoriums zur Festigung der Geldwertverhältnisse und zur Schaffung gesunder Grundlagen der deutschen Finanzpolitik beitragen können. Durch ihre Bedingungen habe sie aber, wenn vielleicht auch ungewollt, das Gegenteil erreicht. Sie habe auf dem Weg über die Marktenwertung den ganzen

Voranschlag des Haushalts in Frage gestellt

Die Note habe durch das Anwachsen des Preises der Goldmark das Haushaltsdefizit allein um 28 Milliarden auf 224 Milliarden gesteigert. Schon aus rein parlamentarisch-politischen Gründen seien die Forderungen der Reparationskommission unmöglich und unsinnig.

Am 10. April trete die Konferenz von Genua zusammen und werde vielleicht den ganzen Monat tagen. Sie nehme die Arbeitskraft aller Regierungen, auch der deutschen, in Anspruch und man könne jetzt nicht an eine Steuerarbeit gehen und nach mühsamer Arbeit einen Neuanfang aufsuchen. Es wird die Ausschreibung neuer Steuern verlangt. Das sei ein

Eingriff in das Hoheitsrecht der Nation

und in die gesetzgeberischen Befugnisse des Reichstags. Es werde allerdings in Aussicht genommen, daß über die Ueberwachungsmaßnahmen noch eine Vereinbarung stattfinden soll. Gegen das Prinzip müsse er jedoch heute schon im Namen der Reichsregierung für die Bewahrung einlegen. Es liege mit der Selbstbestimmung eines Volkes und mit der Ehre einer großen Nation unvereinbar. Deutschland habe auf dem Gebiet der Kontrollkommissionen trübe Erfahrungen hinter sich, daß es niemand verstehen würde, wenn dieses unproduktive und kostspielige System fortbestehen solle. Einmalige Ententesoldaten bezögen heute das dreifache Gehalt eines höheren deutschen Ministerialbeamten. Dieser Forderung könne sich keine deutsche Regierung im Interesse des verarmten und notleidenden Volkes unterwerfen. Die deutsche Regierung solle die Verwaltungsausgaben möglichst einschränken. Damit könne man aber kaum eine Goldmillion herauswirtschaften, garnicht zu reden von dem wesentlichen Teil einer Goldmark. Schon jetzt würden die deutschen Beamten und Staatsarbeiter schlechter bezahlt als in den Ententesländern. Die deutschen Minister bekommen weniger Gehalt, als irgendein kleiner Bezirkspräsident jenseits der Grenze. Sämtliche Reichsminister, der Reichspräsident und der Reichskanzler teilten mit Einschluss der Aufwandsentschädigung Deutschland zusammen nicht soviel wie zwei Ententesoldaten in Deutschland.

Die Zwangsanleihe gelte heute schon über die von der Entente geforderten Steuern hinaus. Sie trage den Charakter einer dauernden Vermögenssteuer infolge ihrer Unverzinslichkeit für einige Jahre. Bedenkenvoll erscheine die Frage einer äußeren Anleihe. Aber bisher seien alle Bemühungen, eine solche Anleihe zu erhalten, an der Zurückhaltung des Weltkapitals gescheitert. Die Note habe auf den Ruin der Mark verhängnisvoll gewirkt und die

Reparationskraft Deutschlands auf das Schwerste gefährdet

Die finanzielle Lage habe sich in den letzten Wochen verschlechtert. Trotzdem ist es ganz ausgeschlossen, daß 1922 ohne ausländische Kredite die Verpflichtungen Deutschlands erfüllt werden können. Die Welt habe zu wählen zwischen dem Geist von Genua und dem der Reparationsnote. Die große Mehrheit des Hauses erblicke in der letzten Note die Fortsetzung einer endlosen Reihe, die einem Minimum gleiche. Man könne nicht verkaufen, daß einzelne Forderungen erfüllt werden können. Deutschland sei auch

bereit, in Verhandlungen einzutreten, um zu beweisen, daß die Lage und das deutsche Steuersystem die mechanische Ausföhrung neuer 60 Milliarden nicht duldet. Die

Frage der Kombination einer äußeren Anleihe mit der Zwangsanleihe werde bereits im Finanzministerium geprüft. Jetzt aber stehe man vor Genua. Entweder werde es ein Licht der Zukunft oder ein Zerknirsch. Vor dieser Entscheidung stehe Europa. Bis dahin aber müsse Deutschland alles tun, um Deutschland und Europa den Weg des Verderbens zu ersparen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde wiederholt, namentlich an den Stellen, die sich gegen die Reparationskommission wenden, vom lebhaftesten Beifall des Hauses und der Tribünen unterbrochen, und nur verhältnismäßig selten regte sich einmal die Opposition auf der Rechten oder auf der äußersten Linken. Die Ausführungen des Kanzlers waren nicht ganz so temperamentvoll gehalten, wie es sonst bei ihm der Fall zu sein pflegt, da er nicht frei sprach, sondern sich eng an das Manuskript hielt.

Als erster Redner in der Besprechung erhielt für die Deutschenationalen der Abg. Herzog das Wort, der betonte, die Rede sei nur ein Sieg der Generaloffensive gegen Deutschland. Er freute sich, daß der Kanzler so scharfe Worte gefunden habe, aber er wundere sich, daß der Kanzler diese Worte erst jetzt gefunden habe.

Plenarung des Reichswirtschaftsrats

Der vorläufige deutsche Reichswirtschaftsrat wird seine nächste Plenarsitzung am 5. April in Berlin abhalten. Am vorhergehenden Tage treten die Gruppen und Abteilungen zusammen, um zu der Tagesordnung, die augenblicklich noch nicht feststeht, Stellung zu nehmen.

Deutschlands Gesamtverluste im Weltkrieg

betragen nach neuesten, im Januar l. J. abgeschlossenen Feststellungen, auf Grund amtlichen Materials: 1 808 555 Todesfälle und 4 246 770 Verwundungen, erreichen also eine Gesamtziffer von 6 055 324. Im Kriege 1870/71 wurden 4143 Tote und 88 543 Verwundete gezählt, das Heer hat also damals einen Gesamtverlust von 129 086 Köpfen erlitten. Der deutsche Verlust im Weltkrieg bedeutet nach den Berechnungen des soeben in 2. Auflage erschienenen Buches „Vom Erben des deutschen Offizierskorps“, herausgegeben von Generalleutnant a. D. v. Alrod (E. S. Mittler und Sohn), daß an jedem einzelnen der 1623 Tage des Weltkrieges 1111 Tote und 2616 Verwundungen, in jeder einzelnen Stunde 46 Tote und 109 Verwundungen zu beklagen waren. Aus dem reichen tabellarischen Material, das hier zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, sei ferner hervorgehoben, daß die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer 13 Millionen betrug. Von je 7 Mann ist also einer im Felde gestorben. Nach den Berechnungen des Generals von Alrod hat Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen einen Seelenverlust von 12 Millionen erlitten.

Gegen die Sowjetregierung

* Berlin, 27. März. Der Verband der russischen Finanz- und der russischen Industrie und des Handels, der eine entschieden orientierte Vertretung des russischen Handels und der Industrie im Ausland darstellt, hat an alle nach Genua eingeladenen Regierungen ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Entschluß betont, den Kampf für die gesetzmäßigen Rechte des künftigen Großrusslands und die Eigentumsrechte der russischen Bürger auf das Entscheidende fortzusetzen, gleichviel, wie die Beschlüsse der Konferenz von Genua lauten würden. Der Verband begründet diese Haltung mit der Ueberzeugung, daß jedes Zusammenarbeiten mit der Sowjetregierung zwecklos sei und nur eine Verschärfung der europäischen Wirtschaftskrise, sowie andererseits eine Verstärkung des Einflusses der dritten Internationale in Westeuropa zur Folge haben würde. Alle Verträge europäischer Regierungen mit den Kommunisten hielten deren Diktatur in Russland künftig aufrecht. Eine Wiederherstellung der Produktion und der Arbeit in Russland sei nur auf der Grundlage des Privateigentumsrechts und der individuellen Freiheit unter dem Schutze einer starken Staatsgewalt möglich.

Ein Memorandum über die Epidemien in Russland

* Christiania, 27. März. (Tel.) Die Regierung über sandte am 27. März dem Präsidenten des Völkerbundesrates ein Memorandum an Hand betreffend die Epidemien und die Hungersnot in Russland sowie die Frage der Hilfe für die hungernde Bevölkerung. Unter Bezugnahme auf diese Denkschrift schlägt die Regierung dem Rat vor, eine Kommission zu bilden zur unparteilichen Untersuchung der Lage in Russland und der Wirkungen, die der Hunger und die Epidemien für das übrige Europa haben könnten, um sich darüber zu äußern, welche Maßnahmen in dieser Angelegenheit möglich und wünschenswert sein sollen.

Selbstmord eines englischen Bevollmächtigten in Sowjetrußland

* Riga, 27. März. Wie der „Nowy Putj“ aus Moskau erfährt, hat der Bevollmächtigte der englischen Diksmision für die Hungerleidenden in Balaichoff (Gouvernement Saratow), Mr. Ferlinz, seinem Leben ein Ende gemacht, da er nicht imstande war, die Schrecken des Hungertodes zu überwinden.

Der „Nowy Putj“ stellt sein Erscheinen ein

* Riga, 27. März. Die in Riga erscheinende sowjetrussische Zeitung „Nowy Putj“ teilt mit, daß das Blatt sein Erscheinen eingestellt hat. Als Begründung hierfür gibt die Redaktion an, daß jetzt, wo die Türen Sowjetrußlands für alle Ausländer geöffnet sind und viele ausländische Journalisten sich in Moskau befinden, keine besondere Notwendigkeit für das Weiterbestehen des „Nowy Putj“ bestehe.

Die neuen lettlandischen Einkommensteuerverträge

Die am 21. März von der lettlandischen Konstituante angenommenen neuen Sätze der Einkommensteuer sind folgende:

Summe des jähr. Einkommens in Rubeln	% Besteuerung frühere	% Besteuerung neue
Von 100 000 werden erhoben	6,13 %	2,88 %
150 000		4,43 %
200 000	9,43 %	5,47 %
250 000		6,18 %
300 000	12,73 %	6,75 %
350 000		7,25 %
400 000	16,03 %	7,68 %
450 000		8,04 %
500 000	19,33 %	8,41 %
1 000 000	33,59 %	11 %
1 500 000	35,71 %	12,47 %
2 000 000	37,83 %	13,75 %
2 500 000	39,95 %	14,88 %
3 000 000	42,07 %	15,98 %
3 500 000	45,25 %	17,06 %
4 000 000	47,37 %	18,12 %
4 500 000	49,49 %	19,16 %
5 000 000	50 %	20,19 %
6 250 000	50 %	22,51 %
7 500 000	50 %	24,46 %
Von Summen über 7 500 000 werden erhoben		25 %

Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

Etat der Bauverwaltung

Bei dem Kapitel Bauverwaltung regte Stadtv. Pompe am wenigstens die Baukosten der Brücken mit Metallplatten zu belegen, damit bessere Verhältnisse für das Publikum geschaffen würden.

Stadtv. Eins äußerte dem Wunsch der ländlichen Besitzer nach dem Ausbau der Schmelzer Höhen Straße zu einer Verkehrsstraße, da die Mühlenstraße Verkehrsstraße geworden sei. In der Einleitung der Straßenbahn müssten die kleineren Fußwege auf dem Bürgersteig fahren, um an den Straßenbahnwagen vorbeizukommen. Gola- oder Heurwagen könnten überhaupt nicht passieren, so lange ein Straßenbahnwagen dort steht. In einer anderen Stelle seien die Seiten im mangelhaft verankert, daß Unfallfälle vorkämen und häufig Wagen zerbrochen würden. Der Ausbau der Ober- und Höhen Straße sei also erforderlich. Wenn die Stadt die Kosten nicht allein erwünschten könne, müsse sie sich mit dem Kreis in Verbindung setzen. Der Interesse an der Verhüllung dieser Straße habe Stadtbaurat Weber führte aus, daß die Brückenbrücke seit Jahren das Schmerzenskind der Bauverwaltung sei. Beim Desfallen wiege sie so, daß sie leicht umkippen kann. Bei Änderungen müssten die Stabilitätsverhältnisse vorsichtig beachtet werden. Daher sei es nicht möglich, gute Umänderungen vorzunehmen. Man werde auf die Dauer nicht um einen vollständigen Neubau herumkommen. Da die Ringböden sich nicht bewährt haben, könnte man es vielleicht mal mit einem Duerbelag versuchen. Ein Projekt für den Ausbau der Höhen Straße sei vorhanden. Es seien nur noch die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Da es aber im Stadtmünze noch viele schlechte Straßen gebe, könne man den erforderlichen hohen Betrag für die Höhe Straße noch nicht aufwenden. Die Verhältnisse seien auch nicht so schlimm, wie der Vorredner sie geschildert habe.

Stadtv. Seuffried, dessen Ausführungen in einer anderen Sitzung Zeitung völlig unrichtig wiedergegeben worden sind, kam auf die immer noch vielfach vermehrte Sauberkeit in den Straßen der Nebenstraßen und aus Sparmaßregeln eine engere Bauweise in dem bisher bebauten Stadtgebiet. Als Schulbeispiel für die Verschönerung einer gepflasterten Hauptstraße durch eine ungepflasterte Nebenstraße könne die Mündung der Katholischen Predigerstraße in die Breite Straße angeführt werden. Er schlage vor, die bei der Neuherstellung der Breite Straße anfallenden Rundsteine zur Pflasterung der Kath. Predigerstraße zu benutzen, damit sich wenigstens an dieser Stelle endlich laudere Verhältnisse ergeben.

Stadtbaurat Weber stimmte dem Vorredner zwar zu, führte jedoch weiter aus, daß eine Hauptursache der Verschmutzung in den bei vielen Gebäuden immer noch fehlenden Kanalisationsanschlüssen zu suchen sei, was man am besten an der seit Jahren auf gepflasterten Neuhagenstraße beobachten könne. Bisher seien alle Bemühungen des Bauamts und der Polizei in dieser Hinsicht gescheitert. Die Anschlüsse würden jetzt täglich heuer, nachdem die richtige Zeit für die Anschlüsse von den Hausbesitzern verpaßt worden sei. Auch aus hygienischen Gründen müsse man für den Fall von Epidemien die fehlenden Kanalisationsanschlüsse fordern. Wenn die Versammlung der Verwaltung in diesem Falle mehr Unterstützung gewähren wolle, werde man in Zukunft vielleicht rücksichtloser vorgehen können.

Stadtv. Dieckhoff bat für die Bewohner der Privatstraße an der Mühlenammstraße etwas zu tun. Die Straße sei so verschmutzt, daß die Kinder nicht mehr zur Schule gehen könnten und die Frauen nicht zum Markt. Es handle sich um 35 Arbeiterfamilien und 100 Hühner müsse geschaffen werden. Es werde gebittet, einen kleinen Bürgersteig aus Kies und Schlacke aufzumerken.

Stadtbaurat Weber erwiderte darauf, daß die Verhältnisse in dieser Straße zwar nicht schön seien, die Schuld daran aber allein die Anleger treffe. Als man 1911 die Straße habe befestigen wollen, hätten die Anleger es abgelehnt, die Hälfte der Beiträge, damals 2000 Mark, zu tragen. In jedem Frühjahr seien dann neue Verhandlungen geführt worden, die stets ergebnislos verlaufen müßten, weil die Anleger die von ihnen nach dem Ortstatut zu tragenden Lasten nicht übernehmen wollten. Im Allgemeineninteresse dürfe der Magistrat hier nicht nachgeben, da ein so geschaffener Präzedenzfall die Schwermüßigen Folgen haben könne.

Stadtv. Frohnert wies darauf hin, daß es solche zeitweise gänzlich unpassierbaren Stellen auch noch in der Stadt gebe. So habe beispielsweise für die Ede Parkstraße-Bahnbohrstraße gelegentlich sogar die Feuerwehr zugezogen werden müssen, weil die Parkstraße keinen Abfluß habe.

Stadtv. Handel rief von einem Duerbelag für die Brückenbrücke ab wegen der zu erwartenden zahlreichen Stock- und Schirmbrüche. Ferner fragte er an, ob das Bauamt sich auf dem Neubau der Brückenbrücke bereits vorbereitet habe.

Stadtbaurat Weber erwiderte darauf, daß man an den Bau einer Klappbrücke denke. Erst müßten aber die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stehen. 20 Millionen Mark würde der Bau kosten. Duerbelag käme bei allen Brücken zur Anwendung, weil er dem Fuß mehr Sicherheit gebe.

Stadtv. Pannars verlangte, daß die Mühlenstraße Fahrstraße bleibe. Die Parkbesitzer könnten kaum zurück, da der Bahnverkehr zu regle sei. Manche Fußwegbesitzer hätten geradezu Angst zu fahren, weil die Pferde schon werden. Der Ausbau der Höhen Straße werde sich vielleicht ermöglichen lassen, wenn die interessierten Druckschaften mit dazu beitragen würden. (Fortsetzung folgt.)

Die Landwirtschaft und die Steuern

Von landwirtschaftlicher Seite erhalten wir aus dem Landkreise Memel folgende Zuschrift:

In der Stadt Memel sitzen, laut Handelskammer-Broschüre, soviel reiche Leute, die 8 mal soviel Einkommensteuern zahlen, als der ganze Landkreis Memel. Und in diesem Landkreise wohnen doch die Fleisch-, Brot-, Kartoffel- etc. Buderer, die Erbsen, die keinen Cent für das Gemeinwohl haben, und deren Einkommen trotz allem Budgets so gering ist. Sie nehmen für ihre Kartoffeln und ihr Rindvieh noch nicht das Zwanzigfache vom Friedenspreis und müssen in der Stadt Memel für Exzelswaren das Achtzigfache, meist sogar das Hundertfache vom Friedenspreis bezahlen, wie auch für Hühner- und Mähdreingarn kostet die Rolle 36 Mk., im Frieden 30 Pf. Ob nicht doch ein großer Teil der städtischen Einkommen vom Lande stammt? Ja, dazu ist das platte Land da, und bei den Wucherpreisen auch in der Lage. Den Städtern, welche schon beim Zwanzigfachen oder beim Dreißigfachen (Roggen) der Lebensmittelpreise sich bewundern fühlen, hat ja auch der Staat geholfen, indem er die bösen wucherischen Landwirte unter Zwangswirtschaft nahm durch Festlegung der Roggenpreise, wodurch dem platten Lande ungezählte Millionen zu Gunsten der Memeler Konsumenten entzogen wurden, und außerdem noch 16 Millionen zur Verbilligung des Brotpreises aufwandte, wovon nur 6 Millionen aus dem allgemeinen Säckel und 10 Millionen die wunderlichen Landleute beitragen mußten. Nämlich außer der Einkommensteuer erhebt der Staat noch Ausfuhrzölle, aber nur auf landliche Produkte, vor allem auf Vieh. Diese Ausfuhrzölle haben in diesem Jahre bereits 18 Millionen gekostet, die natürlich die wucherlichen Landleute zahlen mußten, d.h. indirekt, weil ihnen der exportierende Viehhändler den Viehpreis um den Zoll kürzte. Bei dieser Staatswirtschaft werden die Folgen nicht ausbleiben. Die eine Folge ist ja schon das außerordentliche Ansteigen der städtischen Einkommen, 8 Millionen Einkommensteuer in der Stadt Memel gegenüber noch 1 Million im Landkreise. Es ist ja mit Dank anzumerken, daß der Staat schon zu der Einsicht gekommen ist, daß die Landwirtschaft ohne Futter nicht weiter die goldenen Eier legen kann für die Stadt, daher wird ja ein Teil der Viehaustrahle zur Verbilligung der Kunstdüngemittel verwendet. Aber es wäre doch wohl richtiger, mit der Zwangswirtschaft aufzuhören, und der ärmeren Stadtbewölkerung mag doch die reiche Stadt helfen und nicht der Staat auf Kosten der Landwirtschaft, welche 1 Million Einkommensteuer und 18 Mill. Mark Ausfuhrzölle zu zahlen hat, gegenüber 8 Mill. Mk. Einkommensteuer der reichen Städter.

Wir können beim besten Willen das in dieser Zuschrift Angeführte nicht als richtig anerkennen. Zunächst sitzen eben nicht so viele reiche Leute in Memel, wie der Einleger behauptet, jedenfalls ist ihre Zahl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der Stadt gering. Das geht aus der in der Zuschrift erwähnten Broschüre des Sanitäts Dr. Meier deutlich hervor. Denn nur 700 Personen bei einer Einwohnerzahl von 38 000 sind in Memel als große Steuerzahler und reiche Leute anzusprechen und bringen 70 Prozent der Einkommensteuer auf, und von ihnen wieder 125 Personen 47 Prozent der Einkommensteuer. Gerade die Stadt Memel hat eine sehr zahlreiche Arbeiterbevölkerung, deren Lage sicherlich nicht so mit der durchschnittlichen Lage der Land-

wirte vergleichbar ist. Wenn bei dem Vergleich, was die Zahl der Einkommensteuerzahler anbelangt (8 198 000 Mk.) und dem der Landkreis Memel aufbringt (987 000 Mk.) die 18 Millionen der Ausfuhrzölle zu der Steuerlast des Landkreises hinzurechnet werden, so geht daraus nur hervor, daß die 18 Millionen aus der Ausfuhr zutage zu kommen entnommen sind, an der der Landkreis Memel der Stadt mehr verlor als die anderen Kreise, wie der westfälische wohlhabendere Kreis Paderborn, wohl das wenigste beiträgt. Außerdem wird ein Teil dieser Zölle zur Beschaffung von Kunstdüngemitteln und zu Gunsten der Landwirtschaft verwendet. Das hat niedrige Ergebnisse der Steuern auf dem Lande nur auf die auf dem Lande Vergleich zur Stadt herrschende Armut zurückzuführen sein soll, wohl den wenigsten einleuchtend.

Die preußischen Beamtengehälter

Die Novelle zur preußischen Beamtenbesoldung ist dem preußischen Staatsrat zur Begutachtung zugegangen. Sie gewährt 1. April 1922 folgende Grundgehälter:

Gruppe 1: 11 000—16 000 Mk.	Gruppe 2: 13 500—18 000 Mk.
Gruppe 3: 16 000—20 000 "	Gruppe 4: 18 000—21 500 "
Gruppe 5: 17 000—23 000 "	Gruppe 6: 18 500—25 000 "
Gruppe 7: 20 000—27 000 "	Gruppe 8: 22 000—31 000 "
Gruppe 9: 25 000—36 000 "	Gruppe 10: 28 000—42 000 "
Gruppe 11: 32 000—48 000 "	Gruppe 12: 40 000—60 000 "
Gruppe 13: 53 000—80 000 "	

Der Ausgleichszuschlag zu diesen Grundgehältern beträgt 25 Prozent, bei Bezieheraten tritt außerdem noch 1000 Mk. Familienhilfe.

Die Kinderbeihilfen betragen monatlich 150 Mk. bis zum 6. Jahre, 200 Mk. bis zum 14. Jahre, 250 Mk. bis zum 21. Jahre. Für Kinder über 14 Jahre wird die Beihilfe nur gewährt, wenn sich das Kind in der Ausbildung befindet oder unter 3000 Mk. Jahreseinkommen hat. Die Kinderbeihilfe gilt auch für uneheliche Kinder, wenn der Vater für das Kind vollständig sorgt.

Der Ortszuschlag beträgt:

	A	B	C	D	E
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
bis 14 800 Mk. Grundgehalt	3200	2400	2000	1600	1200
bis 16 500 "	4000	3000	2500	2000	1500
bis 19 800 "	4800	3600	3000	2400	1800
bis 22 900 "	5600	4200	3500	2800	2100
bis 30 000 "	6400	4800	4000	3200	2400
bis 70 000 "	7200	5400	4500	3600	2700
über 80 000 "	8000	6000	5000	4000	3000

Ferner wird für die ersten 10 000 Mk. des Grundgehalts noch ein weiterer Ausgleichszuschlag von 2500 Mk. gezahlt. Die Mehrausgaben für Preußen belaufen sich auf drei Milliarden Mark.

Die nicht planmäßigen Beamten erhalten den Ortszuschlag jetzt zu 100 Prozent (bisher 80 Prozent). Die Pensionen und Witwen werden durch die Novelle ebenfalls besser gestellt.

Neues vom Tage

Professor Blasche †

* Berlin, 27. März. Professor Alfred Blasche, der bedeutendste Berliner Dermatologe, ist einem langwierigen Leiden erlegen.

Geldschränknader

* Meißen, 28. März. (Tel.) In ein Uhren- und Goldwarengeschäft wurde in der Nacht eingebrochen. Die Täter stahlen den Geldschrank auf, an dem ein elektrischer Alarm, und raubten die darin aufbewahrten Goldwaren, Uhren, Brillanten usw. Auch um 80 Uhren, die dem Geschäftsinhaber zur Reparatur übergeben worden waren, wurde geraubt. Der Gesamtverlust beläuft sich auf über 300 000 Mk.

Im Baderaum tot aufgefunden

* Girsberg, 25. März. Im Baderaum des Bahnhofsbetriebs wurden die vierzehnjährigen Töchter des Rotenauersberger Bauers und des Glaschneidemeisters Karchner tot aufgefunden. Die beiden Mädchen sind beim Baden wahrscheinlich durch den Wasserdampf betäubt worden, mit dem Kopf in das Wasser gefallen und dabei ertrunken.

Eisenbahnunglück bei Seeze

* Hannover, 25. März. Auf dem Güterbahnhof Seeze stieß um Mitternacht zwei Güterzüge zusammen. Die Kraft des Zusammenstoßes war so groß, daß beide Lokomotiven fast unbrauchbar wurden. Von dem Personal auf den Lokomotiven fanden zwei Beamte den Tod.

Ein Redakteurkriech

Das Redaktionspersonal der deutsch-nationalen „Völkischen Landeszeitung“ in Detmold, fünf Herren, haben wegen Differenzen mit dem Aufsichtsrat die Arbeit niedergelegt und sind in den Streik getreten.

Studenten als Bergarbeiter

Seit voriger Woche sind auf den Osterfelder Berg 187 Studierende der Universität Heidelberg, Marburg, Göttingen, Münster und Köln eingetroffen, um im Bergbau zu arbeiten und auf diese Weise die Mittel zur Fortsetzung ihrer Studien zu verdienen. Sie müssen meistens in den Ledigenheimen untergebracht werden.

Glückliche Schülerinnen

In dem wegen seiner eigenartigen Schulverhältnisse lottian bekannten kleinen estnischen Städtchen Fellin hat eine Anzahl von Schülerinnen der örtlichen Mittelschulen sich, wie die estnische Presse meldet, in der letzten Zeit verheiratet, wobei sie aber den Schulbesuch nach wie vor fortsetzen. Mehrfach sind die glücklichen Mädchen der Mütter die Lehrer an den betreffenden Schulen wurde Ben Alida dazu sagen?

Zwölf Mann beim Fischen ertrunken

* Kopenhagen, 27. März. (Tel.) Nach einem Telegramm aus New York ist das isländische Motorschiff „Takkman“ in den isländischen Gewässern beim Fischen untergegangen. Von der Besatzung sind zwölf Mann ertrunken, während vier sich einem Schiffsboot retten konnten.

Grubenunglück

* New York, 27. März. In Denver wird gemeldet, daß einer Grubenexplosion 17 Bergarbeiter getötet wurden.

Die teuerste Stadt der Welt

Infolge der Wirtschaftspolitik macht sich in Moskau, wie „Nj. Rundsch.“ berichtet, eine ungewöhnliche Nachfrage nach Mitteln bemerkbar, weshalb die Warenpreise rapid steigen. Moskau das in dieser Hinsicht bereits die unglücklichsten Dinge zuzufördernd hat, durchlebt gegenwärtig eine so tumultuarische Wertung des Geldes, wie sie auch in Russland noch nie gekunden hat. Folgende Zahlen mögen diesen Millioneninflationen: 1 Pfund Butter kostet 500 000 Rubel, 1 Pfund Schokolade 100 000, 1 Zeitung 12 000, 1 Droschkenfahrt 100 000, 1 Flasche Cognac 2 Millionen, 1 Anzug 30 Millionen usw. Da ausländische Währungen im Verhältnis hierzu immerhin billiger sind, 1000 Mark = 8 Millionen, 1 Dollar = 2 Millionen — so ergibt sich, daß Moskau zurzeit ohne Zweifel als die teuerste Stadt der Welt bezeichnet werden muß.

Doppelhe des chinesischen Ex-Kaisers

Aus Peking wird gemeldet, daß man dort Vorbereitungen für die Hochzeit des Ex-Kaisers trifft. Er heiratet gleich zwei Frauen, eine Enkelin des verstorbenen Generals Tschang-Schin, der um den Mandchus Gouverneur von Kinn war, und eine Tochter Tschens, eines Ministers des alten Regimes.

Die Einwanderung nach Palästina

Am englischen Unterhaus wurde dieser Tage eine Statistik vorgelesen, die Auskunft darüber gibt, aus welchen Ländern die jüdischen Einwanderer stammen, die innerhalb des letzten Jahres nach Palästina kamen. Danach stellt den Völkernanteil Polen mit 33 Prozent, folgen Russland mit 15 und die Ukraine mit 11 Prozent. Von den Einwanderern stammen aus Zentralasien, 5 aus Rumänien, 3 aus den britischen Gebieten und 3 aus den Vereinigten Staaten. Der Rest von 19 1/2 Prozent verteilt sich auf andere Herkunftsländer.

Zu Geburtstagsgaben für 3 sehr arme Frauen im Alter von 80 bis 92 Jahren (s. d. Seite in Nr. 62 d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 5 Mk. G. Schmidt, Simon 20 Mk., 3. u. 10 Mk., Un- genannt 4,50 Mk. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen. Exped. d. „Memeler Dampf.“

Anzeigen

Arbeitergesangsverein.
Heute 7 Uhr Übung

Stadt. Schauspielhaus.

Mittwoch, den 29. März 1922, abends 7 Uhr:
Zum letzten Male „Die Jungfrau von Orléans“ von Schiller.

Donnerstag, d. 30. März 1922 geschlossen.

Freitag, den 31. März 1922, abends 7 Uhr:
26. Vorstellung im Freitag-Abonnement.

Kammerspielsabend: Der Lulu-Tragödie 1. Teil „Erbeis“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Frank Wedekind. (Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.)

Sonnabend, den 1. April 1922, nachm. 4 Uhr:
Geschlossene Freivorstellung für die Volksschulen.

Sonntag, den 2. April 1922, abends 7 1/2 Uhr:
Neu einstudiert: „Flachsmann als Erzieher“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

In Vorbereitung: „Hanneles Himmelfahrt“. Eine Trauersichtung von Gerhart Hauptmann.

Literarische Gesellschaft.

Heute 8 Uhr Parkschaule:
Lienhard-Abend.
Seine Jugend, Werden und seine Lyrik.
Gäste können eingeführt werden.

Lehrerinnenverein.

Donnerstag, d. 30. d. W., nachm. 5 1/2 Uhr:
Fischers Weinübun.

Landw. Baustrassenverein.

Freitag, den 31. März, nachm. 3 Uhr: **Neumann.**

Altstädtische Knabenschule.

Neunknaben-Mittelschule.
Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 20. April.

Die Aufnahme bereits vorbereiteter Knaben, die aber mindestens für Klasse VI reif sein müssen, findet Dienstag, den 4. April, von 8-11 Uhr statt. Sie haben das letzte Schulzeugnis, die bisher benutzte Karte, den Geburts- oder den Taufschein und den Knappschein vorzulegen.

Anfänger können nicht aufgenommen werden.
Dammerdösch, Rektor.

Zwangsvorstellung.

Donnerstag, den 30. März ev., vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt in Memel

1 National-Registrierkasse

öffentlich meistbietend gegen Verzahlung versteigern.
Müller, Gerichtsvollzieher.

190 Mk. sind uns durch Schiedsman Herrn Kaufmann Esins in Schmelz überwiesen, worüber dankend quittiert

Frauenhilfe Schmels.

Die Beleidigung, die ich dem Wirtschaftler Grauduschus zugefügt habe, nehme ich zurück.

M. Redweik,

Schmels, Mühlenstraße 72.

Guter Mittagstisch

von mehreren Herren gesucht, mögl. im Stadtzentrum. Off. mit Ang. des Preises unter No. 1000 an die Exp. d. Bl.

Wer nimmt ein 1 Jahr altes Kind in Pflege?

Offerten unter Nr. 987 an die Expedition dieses Blattes.

Wer erteilt abends Unterricht in Waschenähen.

Offerten unter No. 990 an die Expedition dieses Blattes.

Gilig!

Partner zum englisch lehren gesucht. Näheres unter Nr. 1 an die Exp. d. Bl.

Fritz Stepputat

u. Frau Helene, geb. Zander zeigen hiermit die Geburt ihrer Tochter **Erika** an.
Memel, den 25. März 1922.

Nachruf.

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege **Willi Bartsch.**
Ein Andenken soll ihm stets bewahrt bleiben.
Beschlagschaft der Waggonfabrik.

Kammer-Licht-Spiele.

Nur heute bis Donnerstag. Der grosse schwedische Film:
Im Hafen.

Regie: Mewitz Stiller
Hauptdarsteller:
Karin Molander — Lars Hansen

Münchener Abenteuerfilm
Entlarvung

mit **Ria Mabeck.**
Beiprogramm.
4 1/2, 7 1/2.

Kammer-Licht-Spiele.

Nur heute bis Donnerstag:
Jugendvorstellung.
Der grosse Ufa-Märchenfilm

Tischlein deck' dich.

Beiprogramm.
Preise für Kinder 2, 4 Mk.; für Erwachsene 4, 8 Mk.
Kassenöffnung 2 Uhr; Beginn 2 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Für die Arbeitslosenversicherung wird gemäß den Bestimmungen A 401 vom 3. Februar 1922 (Amtsblatt S 121) und A 485 vom 22. März (Amtsblatt S 280) mit Wirkung ab 1. April 1922 folgende Grundlohnerteilung festgelegt:

Stufe	bei einem täglichen Arbeitsverdienst		Grundlohn
	von über	bis zu	
A	9,00 Mk.	9,00 Mk.	6,00 Mk.
B	15,00 "	15,00 "	12,00 "
C	21,00 "	21,00 "	18,00 "
D	27,00 "	27,00 "	24,00 "
E	33,00 "	33,00 "	30,00 "
F	39,00 "	45,00 "	40,00 "
G	45,00 "		48,00 "

Beitrag und Unterstützung in den einzelnen Stufen werden wie folgt festgelegt:

a) für männliche Versicherte

Stufe	Beitrag pro Woche	Unterstützung pro Tag für den Versicherten die Ehefrau jedes Kind	
		den Versicherten	die Ehefrau jedes Kind
A	0,90 Mk.	3,75 Mk.	1,25 Mk.
B	1,80 "	7,50 "	2,00 "
C	2,70 "	10,50 "	3,00 "
D	3,60 "	15,00 "	4,00 "
E	4,50 "	18,00 "	4,50 "
F	6,00 "	22,50 "	5,00 "
G	7,20 "	27,00 "	5,50 "

b) für weibliche Versicherte und Jugendliche von 16 bis 18 Jahren

Stufe	Beitrag pro Woche	Unterstützung pro Tag
B	1,35 "	5,60 "
C	2,60 "	7,85 "
D	2,70 "	10,25 "
E	3,40 "	13,50 "
F	4,50 "	16,80 "
G	5,40 "	20,25 "

Es wird darauf hingewiesen, daß die Beiträge für jede angefangene Woche zu zahlen sind. Von dem aufgeführten Beitragssätzen entfallen 1/10 auf den Arbeitgeber, 2/10 auf den Arbeitnehmer, je 1/10 tragen Staat und Gemeinde. Für die richtige Einziehung der Beitragssätze der Arbeitnehmer und ihre Abführung einschl. des eigenen Anteils an die zuständige Krankenkasse hat der Arbeitgeber.

Arbeitslosen-Versicherungs-Anstalt für das Memelgebiet.

Der Vorsitzende **E. Bührig.** Der stellv. Vorsitzende **Schmoreil.**

Am Freitag, den 31. d. Mts. wird Herr **Andexer** auf dem Bahnhof in **Prökuls**

Ausfuhrkartoffeln

am Durchschnittspreis von 88.- Mark gegen sofortige Bezahlung abnehmen.

Geschäftsstelle der Landwirtschaftl. Verbände.

Apollo Urania

Heute ab 4 1/2 Uhr: **Die reine Sünderin**
Tragödie zweier Frauen.
Hedda Vernon, Paul Hartmann.
Der Schatz der Azteken
Abenteuer-Grossfilm
Loo Holl, Th. Loos, Otto Gebühr, Frd. Kühne.

Heute ab 6 Uhr: **Die Schuggler von San Diego**
Sensations-Grossfilm
Marga Lindt, Vally Arnheim.
Millionenschieber.
Abenteuer
Sascha Gura, Mabel May Yong.

Achtung!

Tierhaltungs-Genossenschaften versichert eure Haustiere gegen **Landwirth, Pferdehalter, Viehhalter**

zu sehr niedrigen Jahresprämien bei der **Berleberger Vieh-Vers.-Aktien-Gesellschaft v. Billerbeck**
Willkischken (Memelgau), Telefon 7.

Kammer-Licht-Spiele.

In Vorbereitung:
Hanneles Himmelfahrt
von Gerhart Hauptmann.

Pierach Kundt & Co.

Abt. **Tapeten**
Größtes Lager.



Wir kaufen **am Donnerstag, den 30. März**
vorm. 7 1/2 Uhr: Willkischken Gasthaus Schweiger, 9 " Bomböden " Schlenker, 11 " Rindböden " Lessing, 12 1/2 " Natkischken " Spangohl, nachm. 3 " Rucken " Klein, 4 1/2 " Cooböden " Brust

am Freitag, den 31. März
vorm. 9 1/2 Uhr: Memel Gathaus Gottshalk, 11 " Prökuls Hotel Ball, 12 " Saugen Gathaus Abendroth, nachm. 1 1/2 " Wicken Hotel Klein, 2 1/2 " Szameiffelmen Bahnhofsrestaurant

edle Pferde.

3-8 Jahre alt, 1-5 Zoll groß mit geradem Gang und gutem Rücken bei sofortiger Abnahme.

Königsberger Tatterfall
Sandelowsky & Rachmann.
Tel.: Adnigsberg i. Pr. 1305.

Forme Damenhüte

innerhalb einer Woche um **Schmäling, Alchhof 2.**

Eine **Wartise,** 0 1/2 Meter lang und 2 elektr. Außenlampen hat billig abgegeben

Carl Goetz, Marktstr. 30.

Ärzteschaft des Memelgebiets.

Da mit dem 1. 4. 22 die Verträge zwischen den Krankenkassen und Ärzten abgelaufen sind, und es zum Abschluss von neuen Verträgen nicht gekommen ist — weil die Krankenkassen des Memelgebiets die halben Mindestsätze des deutschen Tarifs zumuten — tritt nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vom 1. 4. 22 ab eine **Uebertragung in der ärztlichen Versorgung der Krankenkassenmitglieder ein.** Diese erhalten anstelle freier ärztlicher Behandlung neben dem Krankengeld eine **Geldentschädigung zur Bezahlung des Arztes,** jedoch die Kassenmitglieder den Arzt als Privatpatienten und den heutigen Verhältnissen entsprechend gegen Barzahlung — weiter alle Ärzte zur Verfügung. Es handelt sich um **keinen Verzicht**, nur die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder ist entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, die für die jetzige Sachlage zur Anwendung kommen, anders geregelt. Jeder Kranke kann weiter wie bisher sich an den Arzt seines Vertrauens wenden, jedes Kassenmitglied genießt weiter die Vorteile der Krankenversicherungsgesetzgebung.

Sollten aber die Krankenkassen ihr Vorhaben, die freie Arztwahl abzuschaffen und fremde, nichtmemeländische Ärzte als feste Kassenärzte aufzustellen, zur Ausführung zu bringen beabsichtigen, so würden sich die einheimischen Ärzte im Interesse ihrer Existenz und in Wahrnehmung der wirklichen Interessen der Versicherten zu Gegenmaßnahmen veranlassen sehen, durch die vorübergehend die Durchführung der Krankenversicherung in Frage gestellt wird.

Die Ärzte des Memelgebiets

VII. Künstler - Abonnementskonzert
Schützenhaus
Dienstag, den 4. April 1922, abds. 7 1/2 Uhr:
Alma Moodie (Violine)
Irma M. Petar (Gesang)
Am Klavier: **Wilhelm Scholz.**

Karten zu Mk. 20.—, 15.—, 10.— und 6.— in **Robert Schmidt's** Buchhandlung.

Restaurant u. Likörstube

„Zum Kakadu“
Inh. **Bruno Hoffmann**
Friedrichsmarkt Nr. 1, Ecke Hohe Straße
neu eröffnet.
Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Mäßige Preise! Mäßige Preise!

Henny Porten

Fritz Kortner
Wilh. Dielerle
in:

Hinter-treppe.

Reg.: **Leop. Jessner**
Ausstatt.: **Paul Leni**
demnächst
Apollo.

Flaschen-Verkauf.

Oberförsterei Schmalen- ningen verkauft gegen schriftl. Gebot in Försterei Antschwenten und Leigbirren lagernde Flaschen, etwa 2500 Stück, darunter etwa 1000 Rotweinflaschen, sämtl. ch durch Harz verunreinigt. Einheitsgebote je Stück ohne Rücksicht auf die Art sind in verchloffenem Umschlag mit Aufschrift „Flaschen-Verkauf“ bis 5. April an die Oberförsterei einzureichen.
Eröffnung am 6. April, 9 Uhr vormittags auf dem Geschäftszimmer.

AUTO- vermietung.

Telephon 739.
Offene und geschlossene Wagen zu jeder Zeit.
Gebr. Preuschat,
Unterstraße 15.

Auto - Vermietung

Tel. 120.
Gebr. Bolz,
Gosvialstraße 18.

Auto - Vermietung

Lasius. Tel. 226.

AUTO- vermietung

Tel. 508.
Walluks, Wienstr. 7a.
Eine elektrische Lampe und eine Gaslampe zu verkaufen
Luitenstraße 7, part.

Angel- und Flimmerkarten

sind ab 1. April für den fiskalischen Teil der Dange von der Eisenbahnbrücke bis 350 m hinter der Lauerlauber Brücke **neu zu lösen.**
Unberechtigtes Angeln, Fischen oder Flimmern wird ich strafrechtlich ohne Ansehen der Person verfolgt.
Leo Krulle,
Marktstraße 13.

Memeler Detektei- u. Auskunftstei

Deutscher Detektivbund e. V.
Memel.
Fernruf 334
Lidauerstr. 39, Eingang Simon Dach-Str.
Beobachtungen, Ermittlungen, Aushinft
über Kredit, Vermögen, Ruf, Charakter, Vorleben, Familien- u. Geschäftsverhältnisse, Beweismittel in Ehescheidungssachen werden diskret und zuverlässig im In- u. Ausland besorgt.
Nur reelle Erledigung sämtlicher Aufträge.

Personenraddampfer,

betriebsbereit, Vinnengewässer, ca. 600 Personen fassend, mit familiem Zubehör, Länge 50 Meter, Breite 4,72 Meter, Tiefgang leer 0,48 Meter, beladen 0,65 Meter
äußerst günstig
Eisen- und Glas-Handels-Gesellschaft m. b. H.,
Samburg 15, Spalbingstr. 150.

Separatoren,

größeres Quantum, haben preiswert abzugeben
Kwauka & Söhne,
Friedr. Wilhelm-Str. 48/49.

Gelegenheitskauf!

300 Stück neue **Zaunpfähle**
aus 40 mm breitem T-Eisen, ganz verzinkt, mit 30 cm breitem Bodenblatt, Stk. 50 Mk.
Zuschriften unter Nr. 3 an die Expedition dies. Blattes.

Der Dr. med. R. B. Amshof

in R. teilt mit daß er Obermeyer's Medizinal- u. der rauen Jahres, geg. Chren.

ausfuhrkartoffeln

am Durchschnittspreis von 88.- Mark gegen sofortige Bezahlung abnehmen.

Geschäftsstelle der Landwirtschaftl. Verbände.

Carl Goetz, Marktstr. 30.

Memeler Schwurgericht Meineid in Ehebruchsfachen

Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde am Freitag unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Scholz um 11 Uhr eröffnet. Angeklagt war der noch unbestrafte Tischler Otto Rose aus Blassden, der beschuldigt wurde, wissentlich einen Meineid begangen zu haben. Die Anklage wurde vertreten durch Staatsanwalt Hering, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt...

Die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgende: Der Angeklagte Otto Rose, geboren am 27. Dezember 1882 in Petraschen, Kreis Memel, und seine Ehefrau wohnten in den Jahren 1815/16 zusammen in demselben Hause bei ihrer Mutter. Am 19. April 1920 hat die Angeklagte im Ehebruchsfache Knappe als Zeuge unter Eid ausgesagt, daß er nie mit der Frau Knappe in geschlechtlichen Beziehungen gestanden habe. Diesem abgegebenen Eid stehen die Aussagen einiger Zeugen, besonders die der Dienstmädchen Linarmer und Jandbus, gegenüber, nach denen hinreichender Verdacht besteht, daß Rose einen Meineid geleistet hat.

Der Angeklagte Rose gab bei der Hauptverhandlung auf Befragen der Vorstehenden an, daß er mit der Frau Knappe niemals intim verkehrt habe. Als er von seiner Frau geschieden worden war, sei Knappe zu ihm als Wirtschaftlerin gekommen. Auch die Wittner, die der Frau Knappe, die den Beruf einer Hebamme ausübte, geheiratet habe, er als Dienstmädchen aufgenommen. Beide Frauen seien in einem gemeinsamen Schlafsaal untergebracht, während er mit dem Sohn in dem Vorderzimmer sein Nachtlager hatte. Er, als er werde doch nicht mit seiner Wirtschaftlerin zusammenzuschlafen, wenn noch die Dienstmagd dabei ist. Eine Wittner habe er etwa einem halben Jahr wegen unfittlichen Verhaltens entlassen. Nach ihrem Weggang seien dann verschiedene Wäschefräule und eine Pelzgarntur von Frau Knappe verschwinden, und der Verdacht lag auf die Wittner gelenkt, in deren Koffer man bei einer Durchsicht auch zwei Bekleidungsstücke von ihm gefunden habe. Dann sei der Jandbus als Waag angenommen, die ungefähr ein Jahr im Hause geblieben sei. Ihre Lagerstätte befand sich in der Küche, von wo man durch eine Scheibe in das Vorderzimmer sehen konnte. Jandbus könne ihn wohl des öfteren bei der Frau Knappe gesehen haben, denn da diese sehr oft krank gewesen sei, habe er wiederholt der Frau gehen müssen, um ihr zu helfen; er sei aber stets stets mit der Rose geblieben gewesen. Angeklagt gibt an, daß er die ehemalige Frau Rose, nachdem er 1916 vom Militär heimgekommen war, darauf hingearbeitet habe, daß er wieder eingeheiratet werde, da sie eifersüchtig gewesen sei. Auch sonst habe man ihn mit der Verleumdung, ein Verhältnis mit der Frau Knappe zu verfolgen.

Zu diesem Verhör wurde in die

Beweisaufnahme
erufen und als erster Zeuge der ehemalige Amtsvorsteher Frieda aus Blassden vernommen. Dieser berichtet, daß anfangs die Rose ganz gut zusammengekommen hätten, daß dann später aber, und des Krieges 1915/16, sich das Eheleben in immer schlechterem Zustand habe und eines Abends Frau Rose im Keller auch das Mädchen zu ihm gekommen seien und ihn weinend gebeten, sie doch für die Nacht aufzunehmen, da Rose sie geschlagen habe. Er habe zu diesen Zwischenfällen sich Frieder eben in Frau Knappe, er er Rose des öfteren zusammen gehen gesehen hätte, was in dem Hause. Auch in der Gemeinde habe man an dem Verhältnis der beiden großen Anstoß genommen. Von der Dienstmagd Linarmer, die er einige Monate im Dienst hatte, sagt der aus, daß sie zwar kein tugendhaftes Mädchen gewesen sei, doch er ihr große Schlechtigkeiten nicht nachsagen.

Der nächste Zeuge, der jehige Amtsvorsteher in Blassden, be, daß er bei keinem Amtsantritt eine Anzeige vorgefunden in der auf das Verhältnis des Angeklagten mit der Frau Knappe gedeutet und um gerichtliche Feststellung und Bestrafung des Rose Ehebruch angehen wurde. Er habe daraufhin die erforderlichen Schritte getan und einen Strafbefehl gegen Rose erlassen. Auch dem privaten Gespräch habe er Rose darauf hingewiesen, seinen Verhältnissen mit der Frau Knappe aufzugeben, denn er selbst sei immer überzeugung gewesen, daß Rose und die Knappe intim verkehrt hätten. Als er dann später erfuhr, daß Rose im Ehebruchsfache Knappe einen Eid geleistet hatte, nicht mit der Frau Knappe in geschlechtlichen Beziehungen gestanden zu haben, da sei die Überzeugung vorhanden gewesen, daß Rose einen Meineid begangen habe. Der Jandbus kann er kein gutes Zeugnis ausstellen, andere habe sie sich viel mit Männern abgegeben und sich auch Verleumdungen schuldig gemacht.

Darauf wurde die ehemalige Frau des Angeklagten, die Zeugin aufgerufen, die jedoch, wie bei der ersten richterlichen Vernehmung, ihre Aussagen verweigert.

Der folgende Zeuge, der Pfarrer des dortigen Kirchspiels, hat Frau Rose von dem Eide in ihrem Eheleben erfahren. Auf Befragen, wie er, Zeuge, darauf Rose machte, habe dieser ihm berichtet, seine Frau sei übertrieben eifersüchtig, er habe nicht daran, mit Frau Knappe in Beziehungen zu treten. Er sei dann Frau Rose noch einmal an ihn herangetreten und ihn gebeten, doch dafür zu sorgen, daß Rose wieder eingeheiratet werde, denn es sei besser, wenn er nicht in Blassden wäre. Zeuge, auch die Einwohner von Blassden hätten oft über die Zusammenkünfte von Rose und der Knappe gesprochen, denn niemand hätte angenommen, daß Frau Knappe nur als Witwe, als Wirtschaftlerin, bei Rose sei.

Der Kaufmann, Kaufmann in Hendebrugg, stellt dem Angeklagten ein gutes Zeugnis aus, weiß aber über sein Verhältnis mit Knappe nichts zu berichten. Eine Frau Borm, die als nächste Zeugin aufgerufen wird, erzählt von Maria Jandbus, die damals dem Jandbus bei Rose arbeitete. Sie hatte einmal Gelegenheit, in, wie die Jandbus sich äußerte, sie sei von Frau Rose veranlassen worden, zu ihren Gunsten auszusagen, u. a. auch, daß Frau Rose mit Knappe zusammengekommen habe. Darauf habe Frau Rose zu der Jandbus gesagt: „Aber Sie wissen doch, daß das nicht ist“, worauf das Dienstmädchen geantwortet habe: „Ja, aber ich helfe, daß Sie aus dem Hause kommen.“

Darauf wurde die Zeugin Wittner zur Vernehmung geladen. Staatsanwalt stellte den Antrag,

den Angeklagten wegen Gefährdung der Sittlichkeit auszuschließen, auch den Angeklagten während der Vernehmung der Wittner von Jandbus zu entfernen, da er befürchte, daß die Aussagen der Zeugin durch die Anwesenheit des Rose beeinflusst könnten. Das Gericht entspricht nach kurzer Beratung dem Antrag.

Die Zeugin Wittner bekundet mit Bestimmtheit, gesehen zu haben, daß Rose des öfteren mit der Frau Knappe zusammengekommen habe, und sie habe auch gemerkt, daß die Rose geschlechtlich verkehrt hätten. Frau Knappe habe sie immer ermahnt, doch nur auf dem Gericht nichts gegen sie auszusagen, denn sie wisse doch, daß auf Ehebruch Gefängnis stehe. Sie auch von der Frau Knappe eine Pelzgarntur als Bestechungsgeld erhalten.

Der nächste Belastungszeuge, die Dienstmagd Jandbus, die der Wittner bei Rose diente, macht im allgemeinen recht ungenaue Aussagen, will aber gesehen haben, daß Rose im Schlafzimmer der Knappe geschlafen habe. Eines Morgens sah Rose im Saal die Vorhänge im Zimmer der Frau Knappe

zurückgezogen. Frau Knappe habe ihr auch mal gesagt, daß sie Rose gerne habe. Auch sie hat die Knappe bedrängt, falsch auszusagen, denn ein Schwur sei doch heute nicht so wichtig.

Die nächsten Zeugen waren in der bewährten Zeit als Gesellen oder Lehrlinge bei Rose. Sie bekunden, daß die Wittner und auch die Jandbus oft bei ihnen auf der Straße gewesen sind, und Rose die Mädchen oft unterhalten mußte. Ein Geselle stand mit der Wittner in intimer Verkehrt. Damit war die Zeugenvernehmung am ersten Verhandlungstag beendet.

Memeler Schöffengericht

Sitzung vom 28. März 1922

Diebstahl — Körperverletzung

Eine Arbeiterfrau in der Kleinstiedlung war geständig, ihrer Mitbewohnerin Frau Schulz verschiedene Hausgegenstände und Stoffe entwendet zu haben. Sie erhielt 2 Wochen Gefängnis. — Ein Arbeiter, bei dem Kaufmann Bette hier in Stellung, hatte einen Arbeiter bei der dortselbst arbeitete, mit Fäusten und Fußtritten mißhandelt, als er nach dem Festfall kam, aus welchem ihn der Richter entfernen wollte. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung auf 150 Mark Geldstrafe verurteilt. — Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde der Arbeiter Georg Skrandie aus Memel zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte bot im Dezember 1921 einem Schmied A. einen Damendarm für 1000 Mk. zum Kauf an. Da dem Schmied der Mann verdächtig vorkam, übergab er ihn einem Polizeibeamten. Es stellte sich heraus, daß der Mantel aus einem hiesigen Parrethaus gestohlen worden war. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl und behauptete, den Mantel von dem „Großen Unbekannten“ gekauft zu haben. Da er vielfach wegen Diebstahls verurteilt ist, schenkte das Gericht seinen Angaben keinen Glauben und verurteilte ihn zu obiger empfindlicher Strafe.

Memelgau und Nachbarn

Die Elektrizitätsversorgung Ostpreußens

Im Laufe des vergangenen Jahres ist der Ausbau der Kraftanlagen für die Elektrizitätsversorgung Ostpreußens wesentlich gefördert worden. Der Bau der Wasserkraftanlagen Friedland und Groß-Wohnsdorf wurde in Angriff genommen und das von der Stadt Gumbinnen übernommene Gleichstromwerk durch Erweiterung der vorhandenen Maschinenleistung um etwa 1000 Kilowatt Drehstromleistung für die Ueberlandversorgung ausgebaut.

Die Bauten für die Wasserkraftanlage Friedland sind soweit gefördert, daß die Hochwasserentlastungsanlage neben der Alle, bestehend aus Absturzturm und Stollen, der unter dem herzustellenden Staubaum verläuft, fertiggestellt sind. Für die Herstellung des Staubaumes durch die Alle, der seiner Bedeutung wegen im Trocken geschüttet werden muß, wird die Alle oberhalb durch einen provisorischen niedrigeren Staubaum gesperrt und während der Bauzeit durch den noch nicht bis zur vollen Höhe ausgeführten Absturzturm und den Stollen abgeleitet. Zur Ausnutzung der durch diesen Stau zu gewinnenden Wasserkraft ist am Ende des Stollens ein Kraftwerk errichtet, welches elektrische Arbeit für die Bauweise in Friedland und Groß-Wohnsdorf liefert und etwa 800-Kilowatt-Leistung für die Ueberlandversorgung übrig läßt. Mit dem Betrieb dieses Kraftwerks wird im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden können. Für die Verbindung dieses Kraftwerks mit dem Kraftwerk der Stadt Königsberg, mit dem ein Stromausbauevertrage abgeschlossen ist, wird eine 60000-Volt-Leitung hergestellt. Zurzeit stehen an Leistung zur Verfügung: in Gumbinnen etwa 1500 Kilowatt und in Königsberg auf Grund des Stromausbauevertrages im Sommer bis zu 4000 Kilowatt, im Winter etwa 600 Kilowatt. Ausgehend von diesen Punkten ist mit dem Bau der Mittelspannungsnetze begonnen. Im Hinblick auf die baldige Inbetriebnahme des Kraftwerkes in Friedland wird der Bau von weiteren Mittelspannungsleitungen südlich von Königsberg und ausgehend von Friedland vorbereitet.

Der Ausbau der großen Wasserkraftwerke in Friedland und Groß-Wohnsdorf schreitet planmäßig fort, so daß mit ihrer Fertigstellung im Winter 1923/24 gerechnet werden kann. Mit den ehemals westpreussischen Kreisen Elbing und Marienburg und der Stadt Elbing, welche im Jahre 1917 Stromlieferungsverträge mit dem preussischen Staat abgeschlossen hatten, der damals die Notwendigkeit auszubauen beabsichtigte, hat das „Düppelwerk“ in Anlehnung an diese Verträge Stromlieferungsverträge abgeschlossen, wodurch die Grundfrage für die Errichtung eines Dampfwerkwerks in Elbing gegeben ist. Der Bau dieses Kraftwerks soll so beschleunigt werden, daß es im Sommer 1923 mit der Stromlieferung beginnen kann. Außer den Verbindungsleitungen zwischen diesen Kraftwerken müssen bis zur Fertigstellung der Wasserkraftwerke weitere 60000-Volt-Leitungen gebaut werden, um die Stromabgabe in dem Provinzialgebiet zu ermöglichen. Die Stromabgabe an die Abnehmer erfolgt durch das Mittelspannungsnetz von 15000 Volt, das sich von dem entsprechend verteilten Uebergebelleitungen des 60000-Volt-Netzes abzweigt. Auch das Kraftwerk des Kreises Goldap, bestehend aus einer Wasserkraftanlage und einer Lokomotive, wurde erworben, dessen Leistung etwa 250 Kilowatt beträgt.

Das Fortschreiten der Arbeiten des Elektrizitätsversorgungswerkes macht allerdings größere Mittel erforderlich, als sie dem „Schpreußenwerk“ mit 150 Millionen Mark Aktienkapital und 75 Millionen Mark Darlehen des Reiches und Preußens bisher zur Verfügung standen. Die für die durch den ostpreussischen Provinziallandtag bewilligte Obligationenleihe bis zum Betrage von 600 Millionen Mark wird jedoch die Gesellschaft instand setzen, das Werk der Elektrifizierung Ostpreußens wirksam weiter zu fördern.

*** Preußens, 26. März. [Gemischter Chor. — Volksunterhaltung.]** Das musikalische Leben unseres Orts wird u. a. durch zwei Gesangsvereine, einen Männerchor und einen Gemischten Chor, reger gefördert. Letzterer ist zugleich Kirchenchor. Zum Schluß der Winterferien trat der von Präzeptor Krawald im Vorjahre gegründete und geleitete Gemischte Chor am 21. d. Mts. mit einem Winterfest vor die Öffentlichkeit, das als äußerst gelungen bezeichnet werden kann. Das leider zu reichliche Programm brachte a capella-Hörere und zwei mit Klavierbegleitung, darunter ein großes Tanzorchester, „Winterfreuden“ von Weingartner. Sämtliche Chöre, vom einfachen, erregenden Volkslied bis zum kunstvollen wurden mit großer Lust und Liebe inbaldvoll und stimmungsvoll geungen, so daß warmer Beifall die Sänger lobte. Den Gefängen folgte ein flotter Charakter „Geburtsstagsfreuden“, vorzüglich gespielt und lebhaft aufgenommen. Jedoch des Guten und Schönen folgte noch mehr: Ein Winterfest im Gebrüge von Rainer, heiteres Singpiel mit Chor, Soli, Tanz und Klavierbegleitung. Man hüfte sich auch als Robler ins Gebirge verlegt und genos mit allen lieblichen Roblerinnen und Roblern die herrlichen Freuden des Winterparadies. Alles klappte vorzüglich. Chor, Soli, Tanz, so daß großer Beifall die Lust und Liebe und Arbeit der Sänger und Tänzer lobte. Ende gut, alles gut. Den frohlichen Sängern ein herzlich „Grüß Gott!“ — Dasselbe Programm lang und spielte der Gemischte Chor am vorigen Sonntag zur Volksunterhaltung. Das zahlreiche erdriehene Publikum, klein und groß, dankte durch stürmischen Beifall. Es war der dritte Volksunterhaltungstag dieses Winters. Wie schon ists doch, die herrlichen Gaben der Musik und des Gesanges zu allen sprechen zu lassen, alle dadurch zu erheben und alle, alle damit zu erfreuen.

7. Schwarzort, 26. März. [Fischer's Winterfest.] — (Frischlingsschänke.) Der Winter, der der Mehrzahl mehr noch als anderen Teilen unserer Heimat Notwendig ist, will nicht enden. Eine Reihe von Artikeln hat das Winterfest der Mehrzahl Bewohner wahrheitsgetreu, fast zu objektiv noch, geschildert. Wenn Lyranismus die und da wie ein verirrter Sonnenstrahl durch das düstere Grau der Berichte brach: im täglichen, natürlichen Leben ist von frohem Mut nichts zu merken. Woher sollte der auch kommen? Montagslang laftet der verdienstlose Schachtel auf allem Anstreuen und Quälen der

Fischer. Einer, zwei machen — im Wochen ein Mal — einen guten Fang und erzielen auf dem Markt einen angemessenen Preis. Manzig, dreißig andere frieren und arbeiten umsonst und zerreiben Netze, Stiefel und Kleider. Wenn mehr Fische zu fangen sein werden, im Frühling — ach, wäre der erst ganz da! — werden die Fischpreise fallen. Die Nebgarnpreise und die anderen Preise alle steigen aber unmerklich. Jetzt hat der Fischer Geld geborgt zum Einkauf von Holz, Geld geborgt beim Lebensmittelhändler. Er will im Sommer bezahlen. Was wird der Sommer bringen? Wird im Herbst soviel verdient sein, daß auch nur ein einziges Netz wird angeschafft werden können? Und wenn das nicht mehr geht, was dann? Das gleiche Gesicht der bittersten Not drückt jetzt schon über den lieblichen Mehrzahlbüchsen, die im Gange der Sommerernte den Erholung findenden Stadtleuten allmählich das in der allgemeinen Wähe scheinen. Der „Schachtel“ im Betrieb des Freudenberges ist ja immer lang gewesen. Wird der kommende — der leider nur so kurze — Sommer dem Beuch bringen, den Mühen, Unkosten und Vorbereitungen lohnt und mit dem alles Gewerbe hier steht und fällt? Was ist die Zukunft nicht. Der Dampferverkehr, die Lebensader des sommerlichen Badeverkehrs, solange das Dampfwerk noch nicht die Mehrzahlspalme entlang schmeißt, wird wegen der ungeheuren Kohlenpreise eingestrichelt werden müssen. Die komplizierten Fahrpläne machen das Reisen auch nicht angenehmer. Und die allgemeine Feuerungsverhältnisse werden die Bedeutung des „Tue Geld in deinen Beutel!“ manchem Familienvater lämerlich zu Gemüte führen. — Man sieht, es sind noch dicke Wölken zu verscheuchen, bis etwas Sonne ins Herz hinein kann. Unter diesen wird der im Strandland eingewohnte Fischer „Unterweiser 21“ — überhaft Restaurant „Damenbad“ (weil er das gut werden könnte) genannt — photographiert und es wird der Landungsplatz ebenso „abgenommen“, dessen Bollwerk durch eine starke Eischolle total zerstört und aufs Land geworfen wurde, also jetzt zerfallene Balken, zerbrochene Pfähle der Gäßchen und wirre Gestirne ein wirbromantisches Lohndrohnen bilden. Jeder ist dieselbe starke Eischolle gleichzeitig auch ein Loch in den Sädel der Hafenbauverwaltung, und wir wissen's, es muß repariert werden — nach der bekannten Melodie: „Für unter Geld!“ Jeder kann man das so gern gelungene Frühling, Frühling wird es nun halb“ nicht nach derselben Melodie singen. Wie wird die Zukunft sein? —

th. Skären (Kreis Niederung), 26. März. [Sommerfestrom.] In der Gasse blieb am Freitag vormittag das Grundeis stehen, bei einem Wasserstand von 4,78 m, so daß noch einmal Eisgang eintreten wird. Tourdampfer „Schneel“, welcher am 13. d. Mts. seine Tourfahrten aufnehmen wollte, mußte in Labiau liegen bleiben. Die Verkehrslinien für Anfahrwege über den Strom dauert nun bereits vier Wochen an. In der Memel herrscht noch mäßiges Grundeisreiben. — Die Leiche des 86jährigen Rentenermpfängers Krupe, welcher sich im Ruhrstrom ertränkte, konnte noch nicht geborgen werden und ist von der Strömung abgetrieben.

*** Königsberg, 27. März. [Zusammenrottungen bei einem Lokaltermin.]** In der Kreuzstraße 89/90, in dem den Mörder des Kaufmanns William Neubauer, wohnt, ein Lokaltermin statt, zu dem auch der Verhaftete mit einer Drohke möglichst unauffällig transportiert wurde. Die Nachricht von der Anwesenheit des Mörders an der Nordstraße hatte sich schnell verbreitet, und eine ungeheure Menschenmenge begann sich vor dem Haus anzuhäufen. Gegen den Verhafteten wurden die schwersten Drohungen ausgestoßen und die Versammelten gefahren nicht über Luft, an ihm Unschick zu üben. Die wenigen Polizeibeamten konnten die Ordnung nur schwer aufrecht erhalten. Auf Anforderung wurde Schutzpolizei in Lastkraftwagen herbeigeholt, die die Menge zerstreute und den Abtransport des Verhafteten ermöglichte.

*** Königsberg, 27. März. [Das Schloss als Museum.]** Für die Ueberführung der Königsberger Museen in das Schloss hat der Finanzminister folgende Teile des Schlosses zur Verfügung gestellt: der Moskoweraal mit Vorraum und dem antichristlichen Turmzimmer, die fünf Räume im ersten Stockwerk des Westflügels, die jetzt das Schlossbauamt inne hat, und die entsprechenden Räume im zweiten Stockwerk des Westflügels, den ganzen Südflügel des Schlosses, im Erdgeschoß des Schlüterbauwerks sieben Räume und im dritten Stockwerk des Schlüterbauwerks neunzehn Räume. Diese Räume reichen zunächst aus, um die Sammlungen des Preussischen Museums (einschließlich der Sammlungen der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft), des Kunstgewerbemuseums und der Gemäldegalerie aufzunehmen. Die Kosten der Herrichtung des Schlosses und des Umgebungs der Museen sind auf rund 1 050 000 Mk. veranschlagt. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, ein Drittel dieser Kosten zu übernehmen.

*** Königsberg, 27. März. [Zum städtischen Generalmuskeldirektor.]** wurde der verdiente Leiter der Königsberger Synchronkonzerte Dr. Ernst Kunwald ernannt. Er wird sein Amt beim Musikfest am 1. April antreten. Ihm unterstehen alle die Musik betreffenden Fragen, in denen er der Stadtverwaltung als künstlerischer Berater zur Seite stehen wird. Auch wird ihm die Organisation der Musikfeste obliegen. Außerdem wird er als Mitglied des Ausschusses für die Luftfahrzeugsteuer ein gewichtiges Wort in dieser verantwortungsvollen Frage mitzureden haben.

+ Danzig, 26. März. [Das obdachlose Deichamt.] Durch die Verteilung der staatlichen Gebäude durch die Entente-Kommission an Polen bzw. Danzig ist das Deichamt des Danziger Deichverbandes seines Bürogebäudes, in dem die Behörde seit 1908 zur Miete wohnt, verlustig gegangen. Das Gebäude gehörte früher der preussischen Eisenbahnverwaltung und ist nun durch Uebergang der Danziger Eisenbahnen an Polen polnisches Eigentum geworden. Die polnische Staatsbahndirektion in Danzig bringt nun auf fristgemäße Räumung des Gebäudes bis zum 11. Mai d. Jts. und hat dem Deichamt bereits Räumungspläne angebrocht, falls dem Räumungsbegehren nicht fristgemäß Folge gegeben wird. Das Deichamtgebäude soll als Wohnung eines höheren polnischen Staatsbeamten in Anspruch genommen werden. Im Zeichen der großen Wohnungsnot auch in Danzig kommt nur ein einziges Privatgebäude als Dienstheim des Deichamts in Frage, doch ist es noch ungewiß, ob das Wohnhausamt dieses Privatgebäude freigegeben wird. Falls es dem Danziger Senat auch nicht möglich sein sollte, dem Deichamt geeignete Diensträume in Staatsgrundstücken zur Verfügung zu stellen, so sieht sich das Deichamt außerstande, sein seitheriges Dienstgebäude zu räumen und lehnt dann der polnischen Staatsbahndirektion gegenüber alle Konsequenzen ab. — Für die weitere Regulierung der oberen Notkau soll gemäß Deichamtsbegehren ein neues Darlehen von 500 000 Mark aufgenommen werden. Die Entscheidung darüber für die bei einer Eiswade geleisteten Dienste wurden um das Befehde gegenüber den Friedensbüchsen erhöht. Anträge auf Erstattung von Deichbeiträgen sollen fortan grundmäßig abgelehnt werden.

Kleine Chronik

Die Königsberger Freimaurerloge Zum Totenkopf und Phönix konnte am Dienstag, 21. März, ihr 150jähriges Jubiläum feierlich begehen. Die Loge ist die zweitälteste Freimaurerloge Königsbergs. Sie wurde von dem Kriegs- und Domänenrat Ernst Friedrich Feiler im Jahre 1772 gegründet und 1832 mit der 1775 gestifteten Loge Zum Phönix vereinigt.

Ueber eine neue Vogelart in Ostpreußen berichtet in einer Sitzung der faunistischen Sektion der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft zu Königsberg Amtgerichtsrat Tischler. Er zeigte ein ausgestopptes Exemplar der auffallenden *Polignus (Calaris ferruginea)* vor, am 15. April 1921 im Kreise Lych erlegt, ein Vagant aus den südrussischen Steppen. Diese Art war schon 1895 bei Rossitten in vier Stücken gesehen, aber nicht erlegt worden. Nach Ansicht des Vortragenden ist ihr Vorkommen in Ostpreußen nunmehr völlig gesichert.

Der Hauswart an dem 14jährigen Bauwerk Paul Horn in Danzig hat seine Aufklärung gefunden. Als der Tat verdächtig waren die Eheleute Fleisch und deren 15jähriger Stiefsohn Artur Lender verhaftet worden. Nach harter Arbeit zeigten sie dem Vender eingestanden, seinen Freund, den Aufbruchenden Horn, erschlagen und herab zu haben. Er hatte Horn auf den Boden gelockt und ihm dort eine Briefmarkenentwertung gezeigt. Vorher hatte er alles zum Morde vorbereitet und ihm pöbelhaft mit einem bereitgehaltenen Beil den Schädel eingeschlagen und die Leiche dann beraubt.

Vorgeladen

Humoreske von Erich Essler

Ich war zum einundzwanzigsten vorgeladen worden, um im Steuerbureau auf mein Ehrenwort, nach bestem Wissen und Gewissen, zu erklären, daß ich der glückliche Besitzer eines Vermögens von rund zwölftausend Mark bin...

Nachdem ich mir in einer schlaflosen Nacht überlegt hatte, wann ich das Steuerbüro durch meinen Besuch beunruhigen sollte, war ich schließlich zu dem Entschluß gekommen, um elf Uhr auf das Rathaus zu gehen...

Da erblickte plötzlich mein guter Genius einen „Alten Portier“, der die einzelnen Bureaus nannte und dahinter die Zimmernummer wiedergab. Ich las durch: Polizeibureau, Fundbureau, Ständebureau, Steuerbureau, Zimmer 26! — Heureka! Ich hatte es gefunden...

Da erblickte plötzlich mein guter Genius einen „Alten Portier“, der die einzelnen Bureaus nannte und dahinter die Zimmernummer wiedergab. Ich las durch: Polizeibureau, Fundbureau, Ständebureau, Steuerbureau, Zimmer 26! — Heureka! Ich hatte es gefunden...

Das obere Stockwerk glich dem unteren wie ein Ei dem andern: ein unendlich langer Flur mit Türen und Türchen rechts und links. Ich las fünfzehn Türschildchen, las fünfzehn verschiedene Worte...

Ich höre eine Tür zufallen — der Rechner ist verschwunden. Draußen schlägt es einhalbzwei Uhr. — Gefriedt, ohne Hoffnung suche ich weiter und komme in das zweite Stockwerk. Nach einer halben Stunde lehre ich zurück: alles vergeblich!

Im Eismeer

Seeroman von Clara Russell

48. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Wieder rief mich der Steuermann auf die Bank zurück. Ich war beinahe über Bord getaumelt in meiner sinnlosen Aufregung. „Es geht nicht, Mr. Moore“, sagte er, mir zurendend wie einem Kind...

„Da kommen wir nicht hinaus!“ sagte er bestimmt. „Von der Felsenseite ist das Wrack nicht zu erreichen!“ „Wie retten wir dann die beiden?“

„Warum zeigte der Mann da drüben immer auf die Stelle dort?“ fragte ich, nach der Richtung deutend, wo die vorpringende Felskante vor Wind und Brandung geschützten Winkel bildete.

„Es wird das Beste sein, Kapitän, wir rudern jetzt zurück zum Albatros“, entschied er schließlich. „Kapitän Cliffe muß entscheiden, auf welcher Weise der Versuch gemacht werden soll, dem Wrack beizukommen.“

Da erinnere ich mich, daß ich vorhin eine Tür ohne Ausschritt gesehen hatte! — Sollte dort vielleicht das Steuerbureau sein? Zwar etwas winzig — aber es war doch möglich! Schlichtern begeben sich mich an die Türe, rückte die Krawatte noch einmal zurecht...

„Gott sei Dank! — Alles hat doch einmal sein Ende! Wieder Grande toilette und Anklopfen!“

Da niemand antwortete, wage ich einzutreten. Im Hintergrunde sehe ich eine Gestalt, die sich krampfhaft bemüht, in den zweiten Armel eines großen Mantels zu schlüpfen. — Vor zwei Monaten habe ich „Knigges Umgang mit Menschen“ beendet — ich weiß, was sich gebietet, springe herzu und helfe dem wohlbeleibten Herrn in seinen Heberzieher. Er knurrt: „Danke!“ und dreht sich zum Fenster.

Da zieht er seine Uhr und sagt: „Mein Herr! Es ist bereits in zwei Minuten drei Uhr. Bitte wollen Sie sich morgen wieder hierher bemühen. Dienstzeit von 8—3. Jetzt habe ich keine Zeit mehr! — Guten Tag!“

Wußten Sie schon — ?

Allerhand interessanter Kleinram von Prof. Dyllon

Die Bahn Brighton-Rottendean (England) heißt die „Amphibische Eisenbahn“, Wasser bespült bei Flut ihre längs des Strandes laufenden Schienen, die Wagen sind auf hohe Metall-Untergerüste gesetzt.

Gedanken der verheirateten Kundin im Schuhgeschäft: „Mit 'nem Schuh ist's wie mit 'nem Mann. Erst nimmst man ihn, und nachher paßt er einem doch nicht.“

Wußten Sie schon, in was für Verästelungen das sehr bekannte Bürgerische Gedicht „Der Kaiser und der Abt“ („Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig“) verfaßt ist? Amphibrachys nennt sich dieser dreißilbige Versfuß, der hier in der Zeile viermal wiederkehrt.

Unsere Silberdistel ist eine hygroscopische Pflanze, ihre Blüte schließt sich bei Regen, öffnet sich bei Trockenheit. Selbst die abge schnittene Blüte zeigt diese Eigenschaft, wenn sie mit ihrem Stengel in etwas Erde steckt.

Wußten Sie schon, daß die alten Indianer schon vor 1000 Jahren nach Wissen giftiger Schlangen das selbe taten, wie wir heutzutage? Sie ritzten sich mit einem alten, ausgetrockneten Giltjahn die Haut auf und verlebten dadurch dem Körper Schutzstoffe gegen Schlangengift ein.

Ich konnte an nichts denken als an das Wrack und die beiden Menschen auf ihm. Wor war der Mann auf der Lady Emma? Kapitän Burke war es nicht. Die Gesichtszüge hatte ich freilich nicht unterscheiden können, aber Burkes Stimme hätte ich sicher erkannt.

„Keine Landungsstelle dort?“ rief er uns entgegen. „Doch“, sagte der Steuermann, „aber es hatte keinen Zweck zu landen. Die verwünschten Felsen könnten nicht mal Ganssen erklettern.“

„Wer sind die Menschen auf dem Wrack?“ „Wißt Dwayne dort. Wer der Mann ist, wissen wir noch nicht.“ Da stürzte Cliffe jubelnd auf mich zu und schüttelte mir die Hände, als wollte er mir die Arme ausreißen.

„Kapitän Burke und seine Frau sind nicht auf dem Wrack“, antwortete ich. „In fassungslosem Erstaunen starrte Cliffe mich an. „Wer ist der Mann dort?“ rief er.

„Nein, das werden wir bald wissen“, sagte der Kapitän. „Jetzt heißt es handeln. Wlad, was schlagen Sie vor? Sie waren ja an Ort und Stelle und können's am besten beurteilen.“

„Auf das Wrack selbst kommen wir bestimmt nicht“, erklärte der Steuermann. „Auf der einen Seite sind die Felsen unpaffbar und auf der anderen können wir nicht landen. Da gibt es nur ein Mittel. Wir müssen den Mörser mit ins Boot nehmen und eine Leine auf das Wrack hinüberstrecken.“

Goethe-Bund Memel

Emmer Kühnemann: „Der russische Geist: Tolstoi und Dostojewski“

Man kann billig erkaunt sein über das tolle geistige Leben und Interesse, das sich in dem kleinen entlegenen Memel bemerkbar macht. Das beweist auch der Vortrag Eugen Kühnemanns, des bekannten Breslauer Hochschullehrers, am vergangenen Sonntag in der Aula des Deutschen-Gymnasiums.

Don diesem Gesichtspunkt ist auch Kühnemann ausgegangen. Darum müssen wir sein dieses Erkaunt des russischen Geistes, wie er sich vornehmlich in den beiden Dichterschriften Tolstoi und Dostojewski spiegelt, dankbar begrüßen. Wir können viel daraus lernen.

Ich verneige mich vor dem großen Dichtern aus. Tolstoi und Dostojewski sind die größten Dichter, die Russland hervorgebracht hat, die ganze russische Natur und Seele hat sich gleichsam in diesen beiden Schicksalen und ihren Werken konzentriert und kulminiert.

Ich verneige mich vor dem großen Dichtern aus. Tolstoi und Dostojewski sind die größten Dichter, die Russland hervorgebracht hat, die ganze russische Natur und Seele hat sich gleichsam in diesen beiden Schicksalen und ihren Werken konzentriert und kulminiert.

Als wir weniger als einer halben Stunde waren wir fertig und ruderten ab, das Boot mit dem Mörser-Apparat schleppend.

„Der Mann auf dem Wrack antwortete mit einer sonderbaren Armbewegung und Wlad sagte sofort: „Aha, er ist ein Seemann.“

„Der Mann auf dem Wrack antwortete mit einer sonderbaren Armbewegung und Wlad sagte sofort: „Aha, er ist ein Seemann.“

„Der Mann auf dem Wrack antwortete mit einer sonderbaren Armbewegung und Wlad sagte sofort: „Aha, er ist ein Seemann.“

„Der Mann auf dem Wrack antwortete mit einer sonderbaren Armbewegung und Wlad sagte sofort: „Aha, er ist ein Seemann.“

„Der Mann auf dem Wrack antwortete mit einer sonderbaren Armbewegung und Wlad sagte sofort: „Aha, er ist ein Seemann.“

Der Russe will nach Kühnemann die Welt erfassen durch Leid und Mitleid, der Germane durch die Tat. Aber lassen sich denn nicht die Extreme vereinen? Können wir nicht durch das tiefste Leid zur Tat, zur aufbauenden und erlösenden Tat gelangen? Mir scheint, daß dies recht eigentlich die Bestimmung und Aufgabe der Deutschen ist. Man besinne sich nur einmal recht ernstlich mit Gustav Müllers Leid- und Tatlehre. („Das Leid die Wurzel des Glücks.“) Die Lösung des Leid-rätsels, „Tatbildung“, u. a. In diesem Sinne könnte man vielleicht in einer harmonischen Verschmelzung des Besten aus ruffischem und deutschem Wesen das Heil der Zukunft erblicken. Ich glaube nicht, daß Rußland (das viele für einen Weltmann halten, der nie mehr aufzusehen wird) aus sich allein seine gegenwärtige Not überwinden wird, da es sich nicht zur Tat aufzuräumen vermag. Aber ebensoviele glaube ich, daß Deutschland seiner Not Herr werden wird, wenn es sich fernerhin gegen die Not verhält in seiner heutigen Herzenshaftigkeit und Oberflächlichkeit weiter verharrt, wenn es den Segen der Tat nicht in seiner innersten Seele erkennt und empfindet, wenn es nicht leiden lernt, wenn es den Weg durch tiefstes Leid zum Glück, zu einem neuen göttlichen Glück nicht findet. Das ist die Ergänzung und Verschmelzung russischer und deutscher Geistes, wie sie der Welt noch einmal zum Heil gereichen könnte. Der Russe muß handeln, der Deutsche muß leiden lernen. Aktive und passive Kulturenergie müssen sich ergänzen, wenn eine neue bessere Kultur als Frucht der alten entstehen soll. Tolstoi und Dostojewski verkörpern nur die passive Kulturenergie. Zur Gewinnung der heute noch herrschenden Sittlichkeitsbegriffe mögen beide Lehren beitragen, aber nur in negativer Sinne und nach der passiven Richtung hin. In aktiver Beziehung wirken

Ihre Morallehren jedoch geradezu lähmend und verwirrend. Das möchte ich in Ergänzung des sonst vortrefflichen Kühnemann'schen Wortes nicht unerwähnt lassen. — Tief ergreifend und als Richtlinie auch für uns von größter Bedeutung war, was Kühnemann von der erlösenden Kraft der „erfindenden Liebe“ zu sagen wußte, die über alle Schwere der Welt und den Schmerz des Lebens hinweg einen Ausweg und eine Verheißung zu finden vermag. Hier sah ich mich höchlich dankbar nach dem Geiste Tolstoi's. Diese erfindende Liebe in höchstem Maße zu betätigen, ist auch eine unserer vornehmsten Aufgaben. Ohne sie ist letzten Endes keine Ausheilung der großen Weltgegensätze, keine Erlösung der Welt möglich. Nur wer nach Tolstoi'scher Art zu empfangen gelernt hat, wird zur wirklichen Machthaber in Lebensgemeinschaft und zur Vererbung solcher Befähigung sein. Und nur wer gelernt hat, auf Tolstoi'sche Weise dem Uebel nicht zu widerstreben, dem Haß und Rache, der Gewalt demütige Ergebenheit entgegenzusetzen, wird die höchste, edelste Form der Rechtsbetätigung zu verwirklichen vermögen. Das soll nun nicht ein willenloses Sich-Ergeben bedeuten, sondern das soll heißen, daß das deutsche Volk das Entwicklungsstadium eines Tolstoi, in dem die ganze Not seines Volks sich wie in einem Brennpunkt hing, durchgemacht haben muß, um von der passiven Kulturenergie in höchste Entwicklung zur aktiven zu gelangen. Aber wir dürfen nicht in der passiven Stufe eines Dostojewski und Tolstoi stehen bleiben. Tolstoi war ein Edelknecht höchster und reiner Art. Der Mut, mit dem er für seine Wahrheiten eintrat, mit dem er seine ganze Existenz für die Wahrheit aufs Spiel setzte, ist einzig. Schon dieser in unserer Zeit so seltene Opfer- und Wahrheitsmut macht ihn in sittlicher Beziehung verehrungs-

würdig, was man sonst über den Gehalt seiner Lehren denken wie man will. Wie ein Stern in dunkler Nacht leuchtet Tolstoi für die Suchenden und Verzweifelnden. Indes unabhängig von allen diesen Verdiensten bleibt bestehen, daß Tolstoi mit Bezug auf Harmonisierung der Lebensauffassung, auf Klarstellung höchster Kulturziele und Aufdeckung beschreibbarer Wege zu diesen uns nicht mehr Brauchbares zu geben vermag. Wer von uns, wofür er sich auf Kulturfortschritt bedacht ist, dem Hohen und Edlen zugehörig ist, wäre nicht einmal begeistert Anhänger Tolstoi's gewesen, aber wer von uns hätte nicht auch bei fortwährender Erkenntnis Tolstoi's Stern an seinem Weltesphären allmählich verblasst? Die Entwicklung schreitet unaufhaltsam fort, und die Welt schreitet nach Erlösung. Tolstoi und Dostojewski waren nur die großen Vorbereiter, die prophetischen Sammelbecken des neuen Zeitalters, welche vorwärtsweisend den großen Zerfall, den wir heute erleben. Zum Aufbau eines Neuen, Besseren reichen ihre Kräfte nicht. Zu diesem Behuf wird der Himmel uns andere Führer gesendet, und er hat es bereits getan, nur erkennen wir sie noch nicht, weil unsere Stunde noch nicht gekommen ist. — Doch dies soll unser Dank an die beiden größten Russen unserer Zeit und ihren Erben, warmen Fürsprecher und Interpreten Eugen Kühnemann nicht abschwächen, umsonstiger, als er seine postum veröffentlichten Schriften mit dem Bekenntnis frönte, daß es im tiefsten Grunde der Verleugung des deutschen Glaubens ist, dem Deutschland recht eigentlich sein ganzes Unglück zu danken hat und daß nur ein neuer deutscher Glaube Deutschland und die Welt retten kann. In diesem Ausblick darf der Vortrag Kühnemann's als ein starkes, unvergessliches Erlebnis gebucht werden. Gustaf Silbebrandt

Turnen Sport Jugendpflege

Rugby-Fußball

Es wird unter den Turnerspielern nicht allzuvielen geben, die mit den Regeln des Rugbyspiels vertraut sind, die meisten werden Rugby nur dem Namen nach kennen. Da bei den Deutschen Kampfspielen eine Rugby-Meisterschaft ausgetragen werden soll, wird man in den Kreisen unserer Spieler etwas über Rugby wissen wollen.

Eine kurze Beschreibung des dem Fuß- und Handball nahe verwandten Spiels, das seit einer Vereinigung der Spielregeln dieser beiden Spiele darstellt, wird unsern Spielern einen Einblick gewähren und ihnen zeigen, daß Rugby nicht ganz ungefährlich ist.

Bei Rugby wird ein runder Ball benutzt, der nicht nur mit dem Fuß gespielt, sondern auch mit der Hand aufgenommen werden darf. Jede Partei verfügt über 15 Spieler, und zwar acht Stürmer, zwei Halbspiele, vier Dreiviertelspieler und einen Schlußspieler. Es ist auch gestattet, die Zahl der Stürmer auf sieben herabzuziehen und die Dreiviertelreihe auf fünf zu erhöhen. Das Spielfeld ist etwa 100 Meter lang und etwa 67,5 Meter breit. Der Zweck des Spiels ist, den Ball über die Mittlinie des Gegners zu tragen oder zu treten und dort niederzulegen. Das Braut aber nicht nur innerhalb des Tores, sondern kann auf der ganzen Breite der Mittlinie oder hinter derselben geschehen. Wird ein Ball also hinter der Mittlinie niedergelegt, so hat die Partei, der dies gelang, einen Erfolg über den Gegner davonzutragen, der als „Versuch“ bezeichnet und mit drei Punkten bewertet wird. Nach Eringung dieses Versuches darf die betreffende Partei den Ball zwischen den Torhütern über die Querlatte treten. Gelängt der Versuch, so verwandelt sich der Versuch in einen Treffer und gilt zwei Punkte mehr, also fünf.

Es gibt jedoch noch eine andere Art Treffer, den sogenannten „Sprungtreffer“. Hierbei braucht nicht erst ein Versuch errungen, sondern der Ball kann mitten aus dem Spiel heraus zwischen den Torhütern über die Querlatte getreten werden, doch muß ihn der betreffende Spieler in dem Augenblick treten, wo er den Boden berührt, also nicht frei aus der Luft. Die Schwierigkeit eines solchen Treffers findet ihre Belohnung in der hohen Bewertung des Sprungtreffers mit vier Punkten. Endlich kann eine Partei noch einen Vorteil erlangen, indem ihr, wenn sie vor der feindlichen Mittlinie den Gegner bedrängt, wegen irgendeines Regelverstos des Gegners ein „Freitritt“ ausgesprochen wird. Gelängt es ihr, den Freitritt zu auszuführen, daß der Ball als Platz- oder Sprungtritt über die Querlatte geht, so erhält sie drei Punkte zugesprochen.

Jede Partei hat also das Bestreben, den Ball in das Lager des Gegners zu schaffen, um ihn dann entweder hinter die Mittlinie zu tragen oder über das Tor zu treten. Wie schon erwähnt, darf der Ball nicht nur getreten, sondern auch getragen werden. Dem Gegner ist es erlaubt, den Träger des Balles zu fassen und zu Boden zu werfen, doch darf dies nur einmald geschehen. Ein gefasster Spieler muß den Ball sofort seinen Mitspielern zuwerfen oder zur Erde fallen lassen, damit er weitergespielt werden kann. Der Ball darf also von Mann zu Mann geworfen werden (aber nicht nur nach rückwärts, nicht vorwärts), und es ist einer der Höhepunkte des Spiels, wenn der Ball, mit Eifer und Geschwindigkeit behandelnd, eine ganze Reihe von Spielern durchwandert, von denen jeder, ehe ihn der Gegner fassen kann, das Leder rechtzeitig weitergibt. So wird es möglich, die ganze Verteidigung zu überwinden und unbehindert hinter die Mittlinie einzulaufen.

Gelängt es jedoch einem gefassten Spieler nicht mehr, den Ball weiterzugeben, so schreibt die Regel vor, ihn vor sich hinzulegen und es wird versucht, den Ball mit dem Fuß weiterzuspielen, bis er auf andere Weise wieder aufgenommen werden kann. Wird der Ball vorgeworfen, so ordnet der Schiedsrichter ein „Gedränge“ an. Beim „Gedränge“ drängen die Stürmer einer Partei gegen die der anderen, der Ball wird zwischen beiden niedergelegt, und beide versuchen, ihn, indem sie den Gegner zurückdrängen, hinten herauszuschaffen. Die Halbspiele nehmen ihn dann auf und werfen ihn der Dreiviertelreihe zum Weiterpiel zu. Beim Einwurf bilden die beiderseitigen Stürmer eine sogenannte „Gasse“. Der Einwurf muß rechtswinklig zur Gasse geschehen; ein solches Einwerfen hat als Regelverstoß ein Gedränge zur Folge. Der Spieler muß beachten, daß, wenn der Ball von einem Mann der eigenen Partei getragen oder getreten wird, er sich hinter dem Betreffenden befinden muß, sonst gilt er als „Wegstoß“ und darf den Ball selbst nicht spielen, muß zehn Schritte vom Gegner wegbleiben und kann einen feindlichen Spieler erst angreifen, wenn der Ball 5 Meter vor ihm getragen oder inzwischen getreten oder berührt wurde. Beim Regelverstoß gibt es Freitritt bzw. Gedränge. Freitritte dürfen auch ausgeführt werden, wenn es einem Spieler gelungen ist, den Ball, der von der feindlichen Partei getreten oder vorge schlagen wurde, aufzufangen. Das Spiel dauert gewöhnlich 70 Minuten. („Dt. Turn-Zeitung“.)

Tor für Wacker fällt 10 Minuten vor Schluß. Als deutscher Fußballmeister für 1922 hat Wacker-München hiernach die meiste Anwartschaft.

Fußballwettkampf Tilsit-Memel

M. T. B. M. I gewinnt gegen S. G. L. I mit 4:2

Wenn die beiden alten Rivalen des Bezirks II sich im Wettkampf treffen sollen, geht dem Ereignis immer eine Periode höchster Spannung voraus. Das unser Memeler Publikum auch diesmal dem Zusammenreffen reges Interesse entgegenbrachte, das bewies die mehr als tausendköpfige Zuschauermenge, die sich am letzten Sonntag auf dem Memeler Jugendstadion versammelt hatte. Das Wetter war morgens fast einladend genug. Ein leichter Frühnebel begann sich zu heben und ließ bald ungehindert die warmen Sonnenstrahlen hindurch. Für das Spiel war aber dieser Umstand nicht gerade günstig; denn nur zu bald veränderte sich die leichte Schneedecke in Wasser und weichte das Erdreich auf, so daß durch den Verlauf des Spiels stark beeinträchtigt wurde.

Um 1/11 Uhr traten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber:

M. T. B. M. I		S. G. L. I	
Brochell	Uebel	W. Krieg	Raujoks
Ziebfke			
M. T. B. M. II		S. G. L. II	
Rautkulis	Uebel	Dr. Thomass	Raujoks
		Gräblich	Silbner
			Baritat
			Dörning
			Gwidis
			Kwanta

In vollem Tempo setzt das Spiel ein und zeigt zunächst ein ausgezeichnetes Bild. Memel belästigt zu sehr seinen linken Flügel auf Kosten des rechten und verfaßt sich dadurch selbst das Weiterkommen. Aber mit fortschreitender Zeit wird das Zusammenstellen freier und Gräblich kann nach etwa 15 Minuten den ersten Ball durch Situanias Tor treten, der erst gegen den Wachen und dann über die Torlinie geht. Auf beiden Seiten nun eine größere Anstrengung. Hoff und hart wird gespielt, ohne daß doch die Grenzen des Erlaubten überschritten werden. Situanias rechter Flügel macht andauernd Vorstöße, die von Verteidigung und Käuferreihe gut aufgehalten werden, bis dann doch ein gut gefasster scharfer Schuß Brochells für die Tilsiter Mannschaft den Ausgleich bringt. Aber Memel läßt sich nicht seinen Siegeswillen verdrängen. Nach längerem Hin- und Herpiel gelang sein rechter Flügel vor Tor des Gegners und Seidler kann für Memel den zweiten erfolgreichen Ball einfinden. Auf Memels Spielhälfte wird der Ball seltener sichtbar. Gut eingeleitete Durchbrüche Situanias werden von Fährern und Verteidigern angehalten; es ergeben sich spannende und technisch vorbildliche Momente, die jedes Sportler erfreuen können. Dann kann Gräblich in klarem Lauf den Ball vorbringen und zum drittenmal für Memel ein Tor gewinnen. Der Stand zur Halbzeit ist also 3:1.

Mittlerweile ist der Wasserstand beträchtlich gestiegen. Der aufgeweichte Boden ist zertritten, ungenutzte kleine Seen. Besonders die Tore kommen dadurch in unangünstige Verhältnisse. Man muß sich bei den Spielern an, daß sie sich aufs äußerste anstrengen; aber wenn Ball und Stiefel glitschig sind, ist ein sicherer Schlag nicht möglich. So kennzeichnet ein hartes spätes Spiel die zweite Halbzeit. Situanias genaues Kombinationspiel führt seinen Sturm auf vor Memels Tor. Die Käufer des M. T. B. stellen sich weiter zurück. So bleibt das Spiel oft in bedrohlicher Nähe des Memeler Tores. Aber zahlbaren Erfolg bringt für S. G. L. auch dieser Zeitraum nicht. In gleich großer Aufopferung arbeitet Memels Mannschaft an der Überwindung der gefährlichen Situationen. Wenn der Sturm den Ball erlangt, weiß er ihn auch durch planmäßiges Zusammenstellen, das sich immer mehr bessert, vorzubringen. Situanias starke Verteidigung ist schlecht zu überwinden; aber es gelingt doch manchmal gut. Einen Ball Gräblich schlägt für zurück, Seidler facht ihn und verbessert gleich Memels Torhüter um einen weiteren Punkt. Das sieht es so aus, als ob damit das endgültige Resultat festgelegt worden wäre; das Spiel wird durch den unglückigen Boden sehr behindert; der Ball ist schlecht vor der Stelle zu bringen. Dem Memeler Tor droht oft große Gefahr, die nur durch aufopfernde Arbeit beiläufig werden kann. Nur noch eine Minute bis zum Schluß; da schießt Situanias Mittelstürmer von rechts das letzte Tor und gewinnt für seine Farben das zweite Tor. Mit dem Resultat von 4:2 für M. T. B. ist also das Spiel beendet.

Die erste Mannschaft des M. T. B. Memel hat nun gezeigt, was sie zu leisten vermag. Sie wird noch weiter an sich arbeiten müssen; besonders der Sturm, der ja erst jetzt in der richtigen Aufstellung angetreten kann, muß sich fester zusammenschließen.

„Komet“ Heudekrug-Sportverein Memel

Am Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, trafen sich in Heudekrug die ersten Mannschaften des Sportvereins Memel und des Sportvereins „Komet“ Heudekrug zu einem Gesellschaftsspiel. Sportverein Memel mußte leider mit drei Ersatzleuten antreten. Der Platz war keineswegs spielfähig, so daß das Spiel darunter sehr zu leiden hatte. In der ersten Spielhälfte hatte Memel die Führung und konnte bis zur Halbzeit zwei Tore für seine Farben buchen. Nach der Pause zeigten die Heudekruger ein besseres Können, zumal sie mit zwei neuen Kräften den Platz betraten. So konnten jetzt Bauer und Pariser durch gutes Zusammenstellen bereits in den ersten 5 Minuten ein unhaltbares Tor einfinden. Der Stürmerreihe Memels gelang es nach zweifachem Durchbruch nochmals und zum letzten Male einzufinden, während Heudekrug den Ball noch viermal durchs Tor bringen und so mit 5:3 als Sieger den Platz verlassen konnte. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Leistungen Bauers, Parisers und Kovens, die laut sagen das Rückrad des Sportvereins „Komet“ bilden.

Im Sportverein Memel waren besonders gut Mitknie als linker Verteidiger und Raujoks, der sowohl als Mittelstürmer wie auch nach der Halbzeit als Verteidiger beides Können zeigte. Großen Beifall erntete der Torwächter Memels, Pirwinis, der trotz seines im vergangenen Jahre erlittenen Beinbruchs wieder voll und ganz seinem Mann zu stehen wußte.

Da die Mannschaften einander ebenbürtig sein dürften, verspricht das am kommenden Sonntag in Heudekrug stattfindende Bezirkspiel recht spannend zu werden.

Veranstaltungen

Turnerinnen-Abt. des M. T. B. Heute, 7/11 Uhr abds., Übungsstunde in der Turnhalle des Luigums, Parkstraße. Beipredung wegen Beschaffung einheitlicher Turnkleidung.

Die erste Elf des M. T. B. trägt nächsten Sonntag das rickständige Bezirksspiel gegen B. J. B. I Tilsit auf dem Memeler Spielplatz aus. Die Zeit wird noch bekannt gegeben.

Schwimmen als Volkssport

Von R. M. S.

Der Mangel an Schwimmgelegenheiten ist in erster Linie der Faktor, der der allgemeinen Ausübung des Schwimmsports Grenzen setzt. Es ist Zeit, den Schwimmsport wieder in seine alten Rechte einzuführen. „Wer rascht, wassert“ bewährte sich im Schwimmsport. Ausdauer ist unerlässlich. Ausdauer erlangt man durch Schwimmen über lange Strecken. Wer lange Strecken auszuhalten vermag, wird auch auf kurzen Strecken hervorragende Leistungen erzielen können. Darum ist der Nachwuchs im Langstrecken-Schwimmen auszubilden, nicht, wie es so sehr beliebt wird, im Kurzstreckenrennen. Ein zweites Moment für die Entwicklung des Schwimmsports ist im vor hoch eingeschätzten Stillschwimmen zu erblicken. Stillschwimmen darf für den Nachwuchs erst als Programm gesetzt werden, wenn er das Temposchwimmen beherrscht. Die vorzüglichsten Trainer sind zur Ueberzeugung gekommen, daß das natürliche „Pudeln“ dem Frosttempo beim Training vorzuziehen ist, weil es die vollständigste Technik, das natürlichste Schwimmen in sich birgt. Der Neuling und Nachwuchs kann nicht genug vor Schwimmfesseln gewarnt werden, die er sich, wenn er unter die Leitung des Trainers kommt, nur in harter Arbeit wieder abgewöhnen muß. Wenn die Erkenntnis erst in die weiten Volkstrennen gedrungen ist, daß es nicht Aufgabe des Schwimmsports ist, einzelne Körperchen heranzubilden, sondern eine kampfsfähige Schwimmerreihe zu schaffen, deren Kampfsfähigkeit den ganzen Schwimmermenschen und dessen Lebensführung umfassen muß, — wenn diese Erkenntnis Platz gegriffen hat, dann wird der Schwimmsport immer mehr Anhang beim Sportmännchen und beim großen Publikum finden. Zur Popularisierung des Schwimmsports können Wettbewerbsveranstaltungen viel beitragen. Leider leben sich die meisten Veranstalter von Schwimmsportwettbewerben, veranlaßt durch die Vereine im Vereinsrat und durch die großen Unkosten, demüßigt, ein Nebenprogramm in mehreren Tagelieferungen vorzuführen. Da nicht alle Darbietungen an allen Tagen „Erfolgreich“ bringen können, so liegt über den meisten Schwimmsportveranstaltungen gähnende Langeweile, die nur weicht, wenn ein „Katakor“ startet oder ein Wasserballspiel die Gemüter der Zuschauer erregt. Mit finanzieller Unterstützung der Behörde könnte auch eine Programmreform durchgeführt werden, die der Popularität des Schwimmsports nur förderlich sein könnte.

Der Bau einer Umkleekabine auf dem Sportplatz Insterburg scheint gesichert. Da die erwarteten Staatsmittel ausbleiben, hat man ein äußerst verkleinertes Projekt aufgestellt, das nur den allerwenigsten Bedürfnissen entspricht. Durch Sammlungen und Zuschüsse des Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten stehen 100 000 Mk. zur Verfügung. 150 000 Mk. der Baukosten sind durch den jährlichen Pachtzins von 12 000 Mk. für die im Aussicht genommene Erfrischungsballe kapitalisiert. Es wäre damit der Bau also mit 250 000 Mark finanziert. Da die Kosten auf 350 000 Mk. veranschlagt sind, bliebe ein ungedeckter Betrag von 100 000 Mk. Der Magistrat hat sich nun wohlwollend des Projektes angenommen und empfiehlt der am Dienstag zusammengetretenen Stadtverordnetenversammlung, dem Bau der Halle zuzustimmen und den Betrag von 250 000 Mk., wovon 150 000 Mk. durch Pachtverzinsung gedeckt werden, aus Anleihenmitteln zur Verfügung zu stellen.

Um die Balmtempale. Als Uebungen für die Balmtempale des B. M. B. sind in diesem Jahre vom Verbandsschiffbauklub 100 m-Lauf, Weisprung und Ringstoßen bestimmt. Sämtliche Vereine des B. M. B. sind verpflichtet, sich daran zu beteiligen und zwar mit je 10 Prozent ihrer gemeldeten Mitglieder über und unter 17 Jahre. Schlußtag 1. Januar 1924.

Der Süddeutsche Fußball-Verband wird im August eine Studentenmannschaft in das Gebiet des Baltischen Nalen- und Winterportverbandes senden, die in Danzig, Gising und Königsberg je ein Fußballspiel gegen die repräsentativen Stadtmannschaften austragen soll.

Sportklub „Sandow“ Königsberg, Kreismeister im Mannschaftsschwimmen. In dem in Gising ausgetragenen Retourkampf um die Mannschaftskreismeisterschaft des 17. Kreises im D. N. S. B. von 1891 zwischen „Stegfried“-Gising und „Sandow“-Königsberg siegte B. Schulz (Sandow) über Strimmer (Gising) in 2,10 Minuten durch Anzug am Boden, während im Federer wist Scheffler (Sandow) nach 4,20 Minuten eine Niederlage von dem Gisinger Dörning durch Kopfzug hinnehmen mußte. Die Leichtgewichtsklasse brachte wieder einen spannenden Kampf zwischen zwei gleichwertigen Gegnern, bei dem es Finkel (Sandow) nach 12,20 Minuten gelang, seinem Gegner Jansen (Gising) durch Anzug die Niederlage beizubringen. In der leichten Mittelgewichtsklasse siegte Schürler (Sandow) durch doppelten Hammerstoß in 13,20 Minuten über Niebke (Gising). Der Kampf in der schweren Mittelgewichtsklasse mußte ausfallen und der Sieg Königsberg zugesprochen werden, weil Gising in dieser Klasse nicht antrat. Im Schwergewicht gelang es Bast (Sandow), seinen Gegner Bahne (Gising) in 5,45 Minuten durch Umweihen am Boden auf beide Schultern zu brücken. Mit dem Resultat 5:1 für Königsberg endete der Retourkampf. In Anbetracht des am 5. März in Königsberg erzielten Resultats, das auch 5:1 für Königsberg betrug, ist der Sportklub Sandow nun endgültig Kreismeister des 17. Kreises im Mannschaftsschwimmen und vertritt mit dem Gesamtresultat 10:2 den 17. Kreis in den Vorkämpfen um die Gruppenmeisterschaft der 4. Gruppe im D. N. S. B. von 1891, die im demnächst mit Stettin und Breslau zusammenzuführen wird. E.

Der T. V. München 1860 bei dem Münchner Frühjahrswahlkampf siegte. Der S. C. Bajurawen veranstaltete am 19. März einen Waldlauf über 7 Kilometer, offen für die süddeutschen Vereine. Ein Einzellauf der A-Klasse siegte Hoy 1860 München in 24:20,8 Min. 2. Bachmann 24:31,2. 3. Holzner 1860 24:54,3. 4. Carl Jennewitz 1860 25:19,5. 5. Köflein 1860 25:29. In der B-Klasse wurde 1. Ehrhardt 1860 25:29. 2. Schmid Tischl. 26:12. 3. Forster Mtv. Schwabing 27:54. 4. Schall Mtv. Schwabing 28:04. 5. Krieger Baj. 28:30. Im Mannschaftslauf wurde in der A-Klasse erster 1860 I mit 10 Punkten vor Tischl. mit 26 P. und in der B-Klasse Bajurawen I mit 11 Punkten vor Mtv. Schwabing mit 31 P. 36 Käufer starteten in dem Waldlauf. Meeham 1860 führte die halbe Strecke, stürzte und gab dann auf.

Drei neue Schwimm-Wettrennen. Der Weltreformbund im 1000 Meter-Schwimmen, Arne Borg-Sweden, hat bei offiziellen Wettrennen in Stockholm drei neue Weltbestleistungen über 400 Meter, 500 Meter und 500 Yards aufgestellt. Der Schwede, der auf dem internationalen Fest in Magdeburg, am Freitag, Sonnabend und Sonntag, gegen die besten deutschen, ungarischen und holländischen Schwimmer in Wettrennen treten wird, verbesserte die Weltbestleistungen über 400 Meter auf 5:12,4, über 500 Meter auf 6:32,2, über 500 Yards auf 5:58. Ueber 400 Meter und 500 Yards war der Australier Norman Ross mit 5:14,8 bzw. 5:58,3 bisheriger Inhaber der Wettrennen, während die 500 Meter von Arne Borg im Vorjahr in der neuen Bestzeit von 6:49,5 durchschwommen worden waren.

Deutsch-Litauischer Heimatbund

Mitteilungsblatt für unsere Mitglieder und Freunde.

Preise für Anzeigen:

Anzeigen für den Raum einer 8-gespaltenen Kolonelleile Mk. 1,50, Reklamen pro Zeile Mk. 3,00. Bei mindestens zweimaligem Erscheinen einer Anzeige in zwei aufeinanderfolgenden Nummern werden 10% Rabatt vergütet. Bei Aufgabe der Anzeigen für beide Ausgaben (Deutsch und litauisch) 50% Zuschlag. — Anzeigen müssen 2 Tage vor Erscheinen des Blattes ausgegeben werden.

Erscheint nach Bedarf.

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., jährlich 6,— Mk., einschließlich Bestellgeld durch die Post. Annahme von Abonnements durch sämtliche Postanstalten. Beitrag zahlende Mitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich durch die Post zugestellt. Geschäftsstelle in Memel, Marktstraße 26. — Telegrammadresse: Heimatbund. — Fernsprecher Nr. 680.

1. 2

Mittwoch, den 29. März 1922

3. Jahrgang.

Unser Preisausschreiben Warum ist uns unsere Heimat so lieb?

Der Gedanke, der unsern Preisausschreiben zu Grunde lag, die Liebe und das Interesse zur angekommenen Heimat in unserer heimischen Bevölkerung anzuregen, hat sich voll und ganz bewährt. Schon die Anzahl der Einsendungen — 137 Aufsätze, sind uns rechtzeitig zugeflossen, was ein Zeichen dafür, daß unsere Heimatgenossen unsere Bestrebungen, durch Vertiefung der Liebe zur Heimat die Tageszwiseigkeiten zu mildern, nach wie vor nicht nur wohlwollend, sondern geradezu aus voller Seele willkommen heißen. Wir werden auch in Zukunft versuchen, den Erwartungen und Hoffnungen, die besonders in den Begleitsschreiben zu den Aufsätzen zum Ausdruck gekommen sind, soweit es in unserer Macht steht, nach Kräften gerecht zu werden. Das ist wahre Heimatarbeit, die unser Heimatbund seit Anfang an in den Vordergrund seines Betätigungsfeldes gerückt hat und die er ungeachtet der Anfeindungen von hiesiger großlitauischer Seite auch weiterhin verfolgen wird. Zwar lastet die Ungewißheit über unsere Zukunft schwer auf unserer Seele; das darf uns aber nicht in unserer Arbeit zum Wohle unseres Heimatlandes beengen. Gleichgültig und interesselos werden nur die unsern Bestrebungen gegenüberstehen, die nicht zu uns gehören und auf Grund persönlicher Vorteile oder besonderer Phantastereien Wahngelübden nachlaufen, die wir nie und nimmer aus Liebe zu unserer Heimat auch nur in den Kreis unserer Erwägungen ziehen dürfen.

Wenn wir nun zu der allgemeinen Betrachtung unserer Preisaufgabe übergehen, so wollen wir vorerst nicht veräumen, allen denen unsere herzlichsten Dank zu sagen, die durch ihre Arbeiten besonders zu dem Gelingen unseres Preisausschreibens beigetragen haben. Aus allen Gegenden unserer Heimat sind uns Einsendungen von jung und alt, arm und reich zugegangen. Auch unsere Brüder und Schwestern aus dem Reich haben sich in großer Anzahl an unserer Aufgabe beteiligt, was uns dazu veranlaßt hat, diese letzteren durch sechs besondere Preise ebenfalls an der Prämierung teilnehmen zu lassen. In fast allen Ausführungen kommt der Schmerz über die ungewisse Zukunft unserer Heimat zum Ausdruck. Aber gerade diese Ungewißheit läßt in uns die Heimatliebe um so mehr hervortreten, gleichend dem Bilde einer Mutter, die gerade ihrem unglücklichen Kinde die heißeste Liebe und Aufopferung entgegenbringt. Auch der unersättlichen Spannung zwischen den verschiedenen Teilen unserer Bevölkerung wird oftmals gedacht und nur zu gerne erinnern die Einsender an die schöne Zeit der Vergangenheit, in der wir als „ein einzig Volk von Brüdern und Schwestern“ ein verträgliches Dasein führten. —

Unser aller Dank gebührt auch vor allem dem Preisprüfungsausschuß, der sich in freundlicher Weise der Mühe unterzogen hat, das eingelaufene Material zu sichten und unter den zur Prämierung vorgeschlagenen Einsendungen die Preisverteilung vorzunehmen. Persönliche Beschwerden oder rein politische Momente enthaltende Ausführungen, ob sie auch an und für sich recht lehrreich waren, konnten bei der Preisfestsetzung kaum Berücksichtigung finden. Wenn z. B. ein Einsender schreibt, daß er in der Volksschule nur mit dreifelligen Zahlen rechnen gelernt habe und ihm jetzt ein Steuerzettel zugeflossen sei, dessen Endsumme

in einer vierstelligen Zahl zum Ausdruck kommt“ und dann weiter meint, „der erste Preis könnte ihn retten“, so war diese Wendung eine ganz witzige Folgerung, der der Preisprüfungsausschuß aber nicht nachkommen konnte, da die Ausführungen der gestellten Aufgabe doch nicht ganz gerecht wurden. Andernfalls wäre der Ausschuß ihm sicher gerne entgegengekommen. Nach reiflicher Ueberlegung hat der Preisprüfungsausschuß dann unter Zusammenfassung sämtlicher schon in seiner Zusammensetzung bedingten Meinungsverschiedenheiten und unter gewissenhafter Berücksichtigung aller besonderen Eindrücke folgende Preisverteilung vorgenommen:

a) Bewerber aus dem Memelland

1. Preis (Mk. 600.—) Herr K a l i e s - W i s c h w i l l,
2. „ („ 400.—) Frä. Anna Einars - M e m e l,
3. „ („ 300.—) Herr Rudolf Naujok - M e m e l,
4. „ („ 200.—) Frä. Margarete S c h e l l - M e m e l,
5. „ („ 100.—) Fr. Marta Arbeit - M a h - t i e f e n,
- 6.—10. „ (Memellandroman) Herr Beckmann - G a i - d e l l e n, Herr Rich. Grigat - W i s c h w i l l, Frä. Ilse Meyer - E n d r u s c h e n, Herr M. M a t t h ä e - W i n d e n b u r g, Herr A. W a n n a g s - G r u m b e l n.

b) Bewerber aus dem Reich

1. Preis (Mk. 300.—) Fr. Margarete F i s c h e r - B e r l i n,
2. „ („ 200.—) Herr Herbert L i p p - C h a r - l o t t e n b u r g 1,
3. „ („ 100.—) Fr. Emma T i e r g a r t - P i l - l a n e n,
- 4.—6. „ (Memellandroman) Herr Christoph Grigat - P a p u s c h i e n e n, Herr Georg K u n e l i e s - E s s e n, Fr. Olga M o g l - S c h l o c h a u.

Die ausgezeichneten Einsendungen werden der Reihe nach veröffentlicht und zwar, falls der Raum es gestattet, zugleich ein Aufsatz von den hiesigen Bewerbern und ein Eingeladener derjenigen aus dem Reich. Die Preise und die zurückzubehaltenden (nicht prämierten) Aufsätze werden den Bewerbern in Kürze zugeflossen. Auch die lobenswerten Ausführungen unserer bisherigen Mitarbeiter oder Berufsschriftsteller, die sich selbst von dem Wettbewerb ausgeschlossen haben, sollen — soweit Platz vorhanden ist — zum Ausdruck gelangen. Wir hoffen, daß die Freunde unseres Bundes, denen eine Auszeichnung zu teil geworden ist, uns auch weiterhin mit Beiträgen erfreuen oder sich bei einer neuen Preisaufgabe mit demselben Eifer und Geschick zur Verfügung stellen werden. In diesem Sinne begrüßen wir ihren Erfolg aus herzlichster. Aber auch diejenigen, die diesmal keinen Preis davon getragen haben, bitten wir in ihrer getreuen Mitarbeit nicht zu erlahmen. Anregungen und Beiträge aus allen Kreisen unserer heimischen Bevölkerung werden uns stets willkommen sein.

Die Geschäftsleitung.

Warum ist uns unsere Heimat so lieb?

Von K a l i e s - W i s c h w i l l

Seltene Frage! Als ob man mich fragen würde: „Warum liebst du deine Mutter?“ Weil ich Blut von ihrem Herzblut bin, Leben von ihrem Leben. Warum wir unsere Heimat lieben? Weil sie die Stätte unserer Kindheit, die Urquelle unseres geistigen und seelischen Lebens ist.

Mag unsere Heimat nur ein Stück eintönigen Heidebundes sein, mag ihr weite Moore oder reizvolle Gebirge, große Wälder oder stille Meere das Gepräge geben, nirgends scheint uns die Erde so wie dort. Bäume und Sträucher, Wege und Stege und taufende Wälder, die dem Fremden nichts sagen, grüßen uns mit freundlichen, wohlbekannten Zügen. „Wo dir Gottes Sonne zuerst lacht, das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigt, da ist die Heimat, da ist dein Vaterland!“ In unserer Heimat verbringen wir die ersten hilflosen Jahre. Auf diese Stätte, wo die Eltern uns in die Welt gesetzt haben, die Geschwister uns beschützen, übertragen sich die ersten Eindrücke der Dankbarkeit und der Liebe. Zahlreiche Fäden knüpfen sich zwischen dem heranwachsenden Kinde und der Umgebung und werden zu starken Wurzeln der Heimatliebe.

Immer wird mir der Eindruck unvergänglich sein, als ich das Meer zum ersten Mal von ferne gewaltig rauschen hörte. In den Wipfeln der Bäume von Schwarzort sang der Sturm sein eigenes, kraftvolles Lied. Ein anderes Mal füllte ein mächtiges Gewitter die Luft bis in den letzten Winkel mit einer ersten schauerlichen Erscheinung von der Größe der Natur und der eigenen Kleinheit. Solche Eindrücke sind mit einem starken und besonderen Gefühlston verbunden, und selbst wenn wir uns noch nach vielen Jahren an sie erinnern, spüren wir dieses eigenartig weiche Gefühl.

Wie köstlich war die Kindheit! Wie aufregend waren die Abenteuer! Das war ein Schreien und Laufen, Springen und Klettern! Die Wälder und Wälder hatten wider von fröhlichen Rufen. Wir belauschten Specht und das Gackern. Auf der Neugierde machten wir die Entdeckung. Die staunten wir, als wir an einem

Fischen liegen sahen — Perwell! Das war ja eine neue und seltsame fremde Welt. Ein ander Mal jagten wir aus dem Erlengebüsch zwei riesenhafte Tiere mit schafelartigen Geweihen auf — Elche waren's. Auf den herblichen Feldern brachten wir Kartoffeln an unserm Lagerfeuer und hielten Kriegsrat. Wie stolz waren wir auf das erste größere Stück Bernstein, das wir fanden! Auf Schleichwegen schleppten wir klopfenden Herzens in der Dämmerung wertloses Strandgut nach Hause.

In dem Schilf des Haffs fand die Phantasie das Versteck für das Rästchen mit dem Moosstängel, und hinter der dicken Weide an der Straße spähte die Mirjam ängstlich hervor. All die wunderbaren Gestalten der Sagen und Märchen siedelten wir, frei mit Zeit und Raum haltend, in unserer Heimat an. „Ich soll das Glück in meiner Heimat finden! Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht, wo tausend Freuden Spuren mich umgeben, wo alle Quellen mir und Wärme leben!“ Mit der ganzen Köstlichkeit der Jugendlust haben sich alle diese Bilder unverwundbar der Seele eingepägt.

Mag die Entwicklung des Heimatgefühls in den seelischen Grundzügen bei allen Menschen dieselbe sein — die tausend Einzelheiten der Wirklichkeit, die dieses Gefühl aufbauen, sind überall verschieden. Will man von der eigenen Liebe zu seiner Heimat sprechen, so muß man schon das Tor seines Herzens ein ganz klein wenig öffnen. Meine Heimat — wie schön und eigenartig zugleich ist sie! Ein Bild drängt sich mir auf: Ein milder Herbstabend auf dem Grobberg. Durch den hohen Nadelwald stiehlt sich ein sanfter Westwind zum Gaff hinunter. Der salzige Geruch des Meeres mischt sich mit dem herben Duft der Kiefern. Das östliche Ufer des Haffes sieht aus, als ob es schon mit schmelzendem Eis bedeckt wäre. Ungeheure Schwärme von Schwänen und Wildgänsen schwimmen dort auf dem stillen Wasser. Ihr Singen und Schreien klingt wie das Wimmern kleiner Kinder und ergreift in seltsamer Weise das Herz. Aus dem nächsten Fichtenhäuschen klingt ein litauisches Krählied. Der Gesang mischt sich mit dem Klagen der Tiere. Die Töne verlieren sich im dämmerigen Walde, als suchten sie gemeinlich Erlösung für alle lebende Kreatur. Ich nehme die „Legenden des heil. Franziskus“ von der Bank. Heimwärts geht's. In dem Gartenortchen sehen die Fische. Wie vertraut

klingt mir ihr Geplauder in litauischer Sprache — ist diese doch auch meine Muttersprache. In einem Haus singt man ein litauisches Abendlied. Wie oft habe ich es selbst gesungen! Und wieder die garten und feinen Gaben deutschen Geistes, wie machen sie mein Herz klingen! Die Seele dreier Völker lebt und webt in mir — seltsame Synthese! Deshalb liebe ich mein Memelland, meine Heimat, so heiß, weil meine Seele emporgewachsen ist aus ihrer Seele, weil ich ein Kind meiner Heimat bin.

Wie zehrte und nagte das Heimweh während des langen Krieges. In fremden Ländern stiegen Heimatbilder heraus und lodten und quälten. Dann stieg ich wohl manchmal mit Karte und Kompaß auf einen Hügel. Dort — in der Richtung, liegt die Heimat! Schmelzigen Auges schaute ich dorthin, wo ich mein Heimatdörfchen liegen wußte, von Wald und Düne umarmt und beschützt.

Mit allen Fasern meines Herzens hänge ich an diesem stillen Heimgang, wo ich aufgewachsen bin. Aber auch viele andere Segenden des Memellandes mit ihren Menschen sind mir vertraut und lieb. Man muß das Antlitz und die Seele seiner Heimat kennen, um sie aus tiefstem Herzen zu lieben.

Meine Erinnerungen steigen da auf: Rote und blaue Beeren lasen wir im Walde an der Grenze. Dann lagen wir auf blühender Heide und sahen den leuchtenden Völkern zu. Irgendwoher erklang in seltsam traurigem Rhythmus ein litauisches Volkslied. . . . Abendnebel steigen aus dem Mingenwiesen. In einem nahen Getreidefeld scharrt der Nachtelhörner. Auf einem Hügel weit jenseits der Wiesen lodert ein Johannisfeuer. Auf eisiger Landstraße ist ganz allein — ein Wanderer zwischen zwei Welten. . . . Von meinem Fenster sehe ich den gefesselten Memelstrom. Bald wird er seine Ketten zerreißen und frei sein. Doch die kleinen Menschen werden dann Baumrücken aus den gewaltigen Wäldern an seiner Ufer zu Füssen zusammenbinden und sie auf seinen Rücken packen. Geduldig wird er sie hinabtragen, damit an seinem Orte sich tausend fleißige Hände regen können und Brot und Nahrung haben. . . . Ein Bild aber wird mir noch in meiner letzten Stunde vor Augen stehen: Eine Schone mit einem Mädchen. Jeder Stog und jeder

Liebe Heimatgenossen!

Immer und immer wieder versuchen die großlitauischen Wortführer unserer heimischen Bevölkerung den Gedanken einzuimpfen, daß der Heimatbund in der Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland „aufgegangen und tot“ sei. Besonders der „Balkas“ und die „Memeler Landeszeitung“ bemühen sich, dieser bewußten Unwahrheit aus Gründen, die wir ja alle zur Genüge kennen, Raum zu geben. Schade um das schöne Papier und die Drucker-schwärze, die auf diese Weise einer so haltlosen Behauptung zum Opfer fallen. Ob die großlitauischen Herrschaften wirklich so töricht sind, selbst an dies Märchen zu glauben? Reineswegs. Da sie aber nichts Besseres zu sagen haben, und etwas erzählen müssen, so doch schließlich, so muß ihnen dieses Märchen helfen. Wahrscheinlich ist ihr lieber Wunsch der Vater des Gedankens und daß sie ihre „fluge“ Behauptung so oft wiederholen, zeigt, wie sehr sie diesem „edlen“ Wunsch Rechnung zu tragen gewillt sind. Das kann uns und unsere Heimatgenossen in der Arbeit für das Wohl unserer Heimat nicht beeinträchtigen; denn die Dummen werden nie alle werden und „mit Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens“, sagt ja schon der Volksmund.

Wir alle wissen, daß der Heimatbund ein Kulturbund ist, dem für jetzt und die Zukunft viel weitgehendere Aufgaben gestellt sind. Wir streben nicht nach politischen Lorbeeren und Ruhmestaten, die wir gern andern überlassen wollen. Unser Heimatbund soll im wahren Sinne des Wortes ein Kulturbund sein und seinem Programm getreu die künftliche und aus persönlichen Motiven in unsere memelländische Bevölkerung getriebene Unstimmigkeit durch Entgegenkommen und Zusammenfassung aller Memelländer, ob Deutsche ob Litauer, überbrücken und dadurch die Vorbedingung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller Kreise zum Wohle unserer Heimat schaffen. Dies ist und wird unser Ziel bleiben: Förderung und Erhaltung unserer Kultur, unseres besonderen Charakters und unserer Eigenart. Politische Bestrebungen liegen dem Heimatbund vollkommen fern, solange die Ausgestaltung dieser Frage nicht einer Vernichtung der vorgenannten kulturellen Ziele gleichkommt. Diese Bestrebungen sind bei einem Anschluß oder gar einer Eingliederung in ein wesenfremdes Staatsgebilde gegeben. Aus diesem Grunde hat der Heimatbund seinen Mitgliedern die Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft ans Herz gelegt. In unserer letzten allgemeinen Betrachtung „Rückblick und Ausblick“ haben wir unser Verhältnis zur Arbeitsgemeinschaft klar zum Ausdruck gebracht. Es handelte sich für uns Heimatbündler nicht um ein Aufgehen in der Arbeitsgemeinschaft — was auch jedem klarschauenden Memelländer von Anfang an voll und ganz bewußt war — sondern um die Unterstützung einer Gemeinschaft, die unserer Forderung nach einem selbständigen Freistaat Memelland auf allerbreitester Grundlage gerecht zu werden verspricht und durch ihre Stimmenfammlung dieses Versprechen auch reiflich eingelöst hat. Ueber 75 Prozent unserer gesamten, wahlberechtigten heimischen Bevölkerung haben sich durch ihre Unterschrift die von uns seit Anbeginn unseres Bestehens vertretene Forderung nach einem selbständigen Memelland zu eigen gemacht. Die für die Entscheidung über unser zukünftiges Geschick in Frage kommenden Stellen werden und können an dieser Willensäußerung nicht vorbeigehen, zumal uns das Versprechen geworden ist, daß über das Memelland keine endgültige Entscheidung getroffen wird, bevor nicht unsere Vertreter gebürt sind. Auch die nunmehr bevorstehenden Abschlüsse von Wirtschaftsverträgen mit Deutschland, Litauen und Polen, die als Vorbedingung für das Gedeihen eines selbständigen Memellandes gefordert sind, werden uns in unserm Streben nach Selbständigkeit ein erhebliches Stück weiterbringen. Zieht man von den übrig gebliebenen 25 Prozent der Wahlberechtigten die Wankelmütigen, Lauen und Säumigen ab, so verbleibt den großlitauischen Bündeln und sonstigen Vereinigungen eine so geringe Gesolgenschaft, die in gar keinem Verhältnis zu dem Spektakel steht, mit dem diese Kreise dem Frieden und dem verträglichen Miteinanderleben unserer Landesleute bewußt Abbruch tun wollen. Denken wir nur an die Annahme der Taryba, den jetzigen Landespräsidenten des Memelgebietes, Dr. Steputat, einfach abzugeben oder an das Telegramm an die Vorkonferenz, in dem sie die lächerliche Behauptung aufstellt, die einzig berechtigte Vertretung des Memelvolkes zu sein. Diese Tatsachen, so kindlich sie auch sein mögen, werden nie aus der Welt zu schaffen sein.

Alle Beschönigungen der Taryba und ihres Gefolges werden hieran nichts ändern, ebenso wenig wie sie das Herz unserer Heimatbündler durch noch so geschickt oder ungeschickt angelegte Propaganda für ihre Bestrebungen gewinnen werden, die — um es immer wieder zu wiederholen — darauf hinauslaufen, unsern Wohlstand, unsere Kultur und Eigenart aus selbstüchtigen Beweggründen an einen uns wesenfremden Staat mit ungewisser Zukunft verschachern zu wollen. Mit einem Beispiel wollen wir unsern Heimatgenossen zeigen, mit welchen Mitteln die Taryba arbeitet, um aus unseren Reihen Gefolgsleute für ihre Bestrebungen zu lockern. Folgendes Schreiben hat ein Taryba-vertreter namens Jurgis Loratis aus Angsth willen bei Baugzargen an Mitglieder unseres Bundes gerandt:

Stempelinschrift: Angsth willen, den 7. 2. 1922.

„Der Vorstand der Taryba des Kirchspiels Baugzargen.“

Geehrter Freund!

Sieben ist mir Ihr Besuch um Ausfuhrerlaubnis für 200 rm Holz zugegangen. Ich kann es inzwischen nicht weiterenden, weil Sie noch nicht Mitglied der „Vereinigung der Litauer“ sind. Das Holz wird nur demjenigen Bewohner des Memelgebietes zugewiesen,

der sich in die Mitgliederliste unserer Vereinigung eingeschrieben hat. Ich schicke Ihnen daher eine Liste zu, und bitte belieben zu wollen, Ihren Namen einzutragen und gleichzeitig anzugeben, wieviel Sie als Vereinsbeitrag nach eigenem Ermessen einzahlen wollen. Die Liste bitte ich mir baldigst zukommen zu lassen, damit ich Ihr Holzgesuch mit meiner Beglaubigung nach Memel senden kann.

Hochachtungsvoll
gez. Jurgis Loratis.

Noch muß ich bemerken, daß Sie den Vereinsbeitrag einfinden möchten. Sie unterschreiben können alle ihre erwachsenen Angehörigen im Alter von über 20 Jahren.

Der Taryba können wir nur sagen, daß sie mit dieser Plumpen Bauernfängerei unter unsern Memelländern bestimmt keine Eroberungen machen wird. Unsere Heimatgenossen wissen sehr wohl, worauf die Großlitauer hinauswollen. Was nützt eine leere Unterschrift, wenn das Herz nicht dabei ist und daß dem so ist, darüber sollten sich die Tarybaleute auch klar sein. Mit dem Holz wird die Herzen unserer Heimatbündler sicherlich nicht betören, höchstens die wertlose Aiche kann sie ihrem Konto gutschreiben.

Es ist nicht im entferntesten unsere Absicht, die Zustände jenseits der Grenze bei unsern Nachbarn schlimmer hinzustellen, als sie in Wirklichkeit sind. Wir würden uns freuen und könnten es nur begrüßen, wenn sich die gegenseitigen Beziehungen so regenreich wie nur irgend möglich gestalten würden. Vorbedingung hierfür aber ist, daß man in erster Linie den Willen der memelländischen Bevölkerung berücksichtigt und dem Streben der übermächtigen Mehrheit unserer Heimatgenossen nach Selbständigkeit keinen Abbruch tut. Daß auch die neu erkundene „Wirtschaftspartei“ dieser Vorbedingung nicht im geringsten Rechnung trägt, tritt in ihrem Programm klar hervor. Abgesehen von dem politischen Einschlag bedeutet ihr Programm geradezu die Aufgabe unserer völkischen Selbständigkeit und Eigenart. Die Gründer derartiger Vereinigungen, ob sie Großlitauer, Polen oder Gott weiß wer, oder alles zusammen sind, müssen sich darüber klar werden, daß ihre Bestrebungen stets auf fruchtlosen Boden fallen werden, solange sie nicht ernstlich gewillt sind, ohne Rücksicht auf persönliche Momente, dem Willen der überwältigenden Mehrheit des Memelvolkes zu entsprechen.

Die Unvernunft hält noch immer an

Unser Bundesmitglied, Herr Naujoks, bittet uns, mit vorgenannter Ueberschrift um Aufnahme folgender Ausführungen:

„In diesen Tagen, als ich in Memel an einer Vorkonferenz vorbeikam, sah ich an dieser einen Anschlag stehen, der unter anderem die Worte enthielt: „Memelländer, wer einseitig informiert ist, der lese die Landeszeitung!“ Nun wußte ich schon, daß das ein Großlitauer-Blatt, ein Blatt der sogenannten „Tautos Taryba“, sein soll. Es ist ein Wunder, daß die Taryba mit ihrer „Landeszeitung“ insbesondere uns Litauern des Memellandes erst jetzt mit ihrer Weisheit entgegenkommen will, obwohl wir schon zur Genüge über die Wirtschaft, Verwaltung, Erhaltung unseres reichlichen Erbes: die Kultur, das Glaubensbekenntnis und was uns Memelländern überhaupt ohne Ausnahme, ob Deutsche oder Litauer, frommt und nicht, seit Jahrzehnten genau unterrichtet sind und zwar nicht nur einseitig sondern allseitig. Deshalb kommt die sogenannte „Landeszeitung“ mit ihrer Lehre zu uns zu spät und kann, Gott sei Dank, ein gesundes Menschenhirn nicht mehr irre machen; nur sehr wenig Dumme kann sie unter uns noch finden.“

Wir Heimatbündler bilden einen Kulturbund und wir wollen keine Feindschaft, sondern in einträglichem Zusammenleben mit allen Heimatgenossen in ihnen die Liebe zu unserer Heimat, die auch sie vor wenigen Jahren befehle, wieder wachrufen. Wir wollen ihnen den Weg des Friedens, der Eintracht und des Wohlergehens weisen. Dies ist das Hauptprogramm und das Ziel unseres Deutsch-Litauischen Heimatbundes. Ich bekam dann auch ein Blatt der „Landeszeitung“ zu lesen. Zu dem Programm der sogenannten „Wirtschaftspartei“ will ich als Litauer folgendes erklären: Was will diese Partei in unserm Memellande erreichen? Sie will den gesunden Menschenverstand unserer Heimatgenossen zerstören und uns dann an ein fremdes Volk verschachern. Die Forderung, die der Punkt 1 ihres Programms — Erhaltung der vorhandenen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen — vertritt, hat unser Heimatbund schon vor mehr als zwei Jahren aufgestellt und sich dafür mit allen Kräften eingesetzt. Die „Wirtschaftspartei“ braucht nur dem Heimatbund beizutreten, dann können wir die wirtschaftlichen ufm. Einrichtungen gemeinsam auf das gewissenhafteste fördern. Weider aber sind die Wege und das Ziel der Tarybaleute — als eine Gründung dieser und anderer Kreise hat sich die „Wirtschaftspartei“ herausgestellt — nicht die unsrigen. Was die „Taryba“ mit ihrer „Wirtschaftspartei“ von uns will, ist Gott sei Dank der übergroßen Mehrheit der Litauer des Memellandes klar. Die neue „Wirtschaftspartei“ sucht im Memelgebiet nur die Dummen. Sie will uns ja zumeist führen und unsere deutschen Volksgenossen aus dem Memellande hinausmanövrieren; sie agitiert also einseitig und nicht allseitig, nicht für das Wohlergehen aller Memelländer, sondern sie will uns an ein fremdes Volk mit fremdem Glaubensbekenntnis, fremden Sitten und Bräunen verschachern. Insbesondere will aber die neue sogenannte „Wirtschaftspartei“ uns von der Stufe unserer hohen Kultur herunterreißen und unsere Heimat somit schließlich an den Rand des Abgrundes bringen. Sie will unsere Schulmeister, die wir lieb haben und die uns auf die Höhe unserer Geistesbildung erhoben haben, aus unserm Memelland hinausjagen. Die Tarybaleuten sagen uns dies ja klipp und klar, indem sie die alleinige litauische Sprache in Schule, Verwaltung, Gericht ufm. fordern. Dann verlangt die „Wirtschaftspartei“ in Punkt 2 ihres Programms „volle Gleichberechtigung beider Nationen der Deutschen und Litauer“. Diese Gleichberechtigung haben wir Litauer ja bereits seit Jahrhunderten. Die Tarybaleute brauchen sich nur die Masken von ihren Gesichtern

abzunehmen, dann können wir wieder wie früher als einträglich und friedliches Volk in Ruhe und Eintracht miteinander leben, wie es in unsern guten Tagen der Fall gewesen ist. Eine andere Frage ist es aber, ob wir, die große Mehrheit der Litauer in Memellande, dem alleinigen litauischen Unterrichte, insbesondere den uns verböhten russisch-litauischen Sprach- und Schriftunterricht, den die Taryba und auffassen möchte, auch in unsern Schulen wünschen. Daß dies nicht der Fall ist, haben wir bei der Elternbefragung im Jahre 1920 sehr deutlich gezeigt. Wir sind übrigens sehr glücklich, daß unsere Kinder deutsch lernen dürfen, denn das Litauische erlernen unsere Kinder von selbst.

Während des sechshundertjährigen engen Beieinanderlebens sind wir Litauer mit unsern deutschen Volksgenossen derart eng verwachsen, daß wir uns hier im Memellande als ein Volkstamm fühlen und betrachten. Und auch, trotz unserer Abtrennung von unserm Vaterlande, hat es sich erwiesen, daß wir nicht verdrort sind und der Schwere unseres Schicksals stets eingedenk bleiben; wir, Litauer und Deutsche, sondern uns wieder zusammen, für die eine Forderung, daß unsere liebe Heimat uns als selbständiger Staat erhalten bleibe.

Auch in religiöser Hinsicht gibt es einen festen Trennungsschnitt zwischen uns Memelländern und den Litauern jenseits der Grenze. Diese geistige Grenze muß für uns eine unüberbrückbare Wand bleiben, die niemand zerbrechen darf, ohne gleichzeitig Gefahr zu laufen, unsern Litauern ihr Heiligstes, die Religion, zu nehmen. Unsere litauischen und deutschen Vorfahren, unsere Väter, Mütter, Brüder und Schwäger, die in unserer Heimat der schlummern und die an unserer Vater deutsche und litauische Nieder gesungen haben, rufen in uns die Pflicht wach, unsere liebe, kleine Heimat auch unsern Nachkommen so zu erhalten, damit in ihrem Herzen dieselbe heiße Liebe zur angekommenen Heimat zum Ausdruck kommen kann. Allen Klein-gläubigen und Schwächlichen rufe ich deshalb zu: Das Heil eines jeden Memelländers ist nur in einem selbständigen Freistaat Memelland begründet, in dem wir selbst bestimmen können. Nichtswürdig ist derjenige, der sich heimatlos macht, er schädigt dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch die Allgemeinheit.

Aus unsern Ortsgruppen

Bundestagung

Am Dienstag, den 4. April, vormittags 9 Uhr, findet in Heydekrug, Hotel Kaiserhof, die diesjährige ordentliche Bundestagung statt, zu der die Vorstandsmitglieder unserer Ortsgruppen besonders eingeladen worden sind. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Rückblick auf die Tätigkeit des Heimatbundes und die allgemeine Lage.
2. Wahl des Bundesvorsitzenden.
3. Bundesfest am 25. 5. 22 bei Heydekrug.
4. Jugendbesprechung.
5. Verschiedenes.

Des beschränkten Raumes wegen haben zu dieser Tagung nur die mit dem auf ihren Namen ausgestellten Ausweis versehenen Bundesmitglieder Zutritt. Um unsern sämtlichen Vertrauensmännern und Bundesmitgliedern Gelegenheit zu einer großen Zusammenkunft zu geben, beabsichtigen wir in nächster Zeit in Heydekrug ein großes Bundesfest unter freiem Himmel und unter Mitwirkung aller Kreise des Memelvolkes zu veranstalten. Das Nähere wird demnächst nach Beendigung der Vorarbeiten noch bekannt gegeben.

Die Geschäftsleitung

Sitzung der geschäftsführenden Ausschüsse der Kreisvereine

Am 5. 12. und 15. fanden in Pögegen, Memel und Heydekrug Besprechungen der geschäftsführenden Ausschüsse unserer drei Kreisvereine statt, zu denen Vertreter fast aller Ortsgruppen erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen vorzüglich Organisationsfragen. Die Aussprache war in allen Sitzungen äußerst anregend und erfrischend, wodurch der eigentliche Zweck dieser Zusammenkünfte im kleinen Rahmen voll und ganz erreicht wurde. Den Kernpunkt der Besprechung bildete die Jugendfrage, die bei allen Teilnehmern das größte Entgegenkommen fand, so daß sich auch in dieser Richtung die Vertiefung des Heimatbundes zum Wohle unserer Heimat äußerst segensreich gestalten wird.

Kreisverein Heydekrug; Ortsgruppe Kinten. Zu Sonnabend den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, hatte die Kreisgruppe Heydekrug des Deutsch-Litauischen Heimatbundes eine Volksversammlung innerhalb der Ortsgruppe Kinten im dortigen Hall'schen Lokal anberaumt. Obgleich das Hochwasser die Bewohner der entfernten Dörfer nicht behelligte, waren dennoch circa 180 Teilnehmer erschienen. Allerdings größtenteils Männer. Nachdem die Gruppenvorsitzende, Frau J. Weber-Kinten, die Versammlung eröffnet hatte, sprach der geschäftsführende der Kreisgruppe Heydekrug, Tobien, über das Thema „Freistaat oder Autonomie“. Vorher wies der Redner noch ausdrücklich darauf hin, daß der Deutsch-Litauische Heimatbund nicht, wie vielfach von gegnerischer Seite verbreitet wird, in der „Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland“ aufgegangen ist, sondern daß der Heimatbund nach wie vor als selbständige Organisation bestehen bleibt. Seine tatkräftige Mitwirkung aber hat der Bund der Arbeitsgemeinschaft zuteil werden lassen, weil der Deutsch-Litauische Heimatbund als Kulturorganisation seinen Aufgaben nur in einem selbständigen Freistaat gerecht werden kann.

Hauptgeschäftsführer Kuhn-Memel unterstrich die Aufgaben des Vorstandes durch besondere Betonung der kulturellen Ziele, die der Heimatbund in erster Linie in der Erhaltung unseres eigenen Charakters verfolgt und ermahnte zu unentwegtem Festhalten am Bunde trotz aller Anfeindungen. Auch Herr Szabariels-Raubden, der Vorsitzende der Nachbargruppe Golluten, sprach sich in demselben Sinne aus. — Sämtliche Ausführungen fanden den ungetrübten Beifall der Anwesenden, und da keine Anträge gestellt wurden, fand auch keine Aussprache statt. — Nach Schluß der Versammlung, die in bester Eintracht verlief, erfolgte in engerem Kreise eine Ergänzungswahl des Vorstandes der Ortsgruppe Kinten.

Dann rufen wir zu: Weist du noch? Der Fliederstrauch im Garten schüttelt sich leise vor Kälte: Weist du noch? Unter meinen Blüten sang sie zur Laute all die wehmütigen Lieder.

„Wenn die Sonne geht zur Ruh, denk' ich dein und mein denkst du, und bei Mond und Sternenschein, denk' ich dein und du denkst mein, Herz zu Herzen zärtlich spricht, aber uns Heben, das dürfen wir nicht.“

Und weisst du noch, wie glücklich ihr gewesen seid, wie übermühtig manchmal und oft, gar zu oft traurig? Verwehen, vergessen . . .

„Schöne Zeit ist längst vorbei, weilt ist der grüne Mai, Nachtigall singt nicht mehr, der Kinderbaum steht leer; aus Liebe ward Leid, aus Liebe ward Leid; lang ist das Leben, aber kurz die Matzenzeit.“

Heimat, du hast unser aller Freud und Leid gesehen, dich wollen wir lieben, für dich wollen wir kämpfen mit allen Kräften immerdar!

Warum ist uns unsere Heimat so lieb?

Von Margarete Fischer-Berlin.

Was ist es, das selbst den mit Bewegung erfaßt, dem die Heimat kaum mehr als Hunger und Schlage bot? Was ist es, das selbst die Städte der Armut und Qual dem Menschen ergreifend ins Herz gibt, wenn er sie wieder findet? — Die Heiligkeit der ersten Stunden des

Menscheins, das Aufstehen ahnender Gewalten. — Wo ich zum ersten Mal empfunden habe, daß ich ein Wesen bin, in Schmerz und Glück bestehend, — da ist meine Heimat.

Da sie nicht ihre Farben in mein Auge gegeben, daß, was es immer sehen mag, dahin gebettet werden muß? Spielen ihre Töne nicht eine Melodie in meiner Seele, die meinem Schritt den Rhythmus einlegt? Welche nicht das Leuchten ihrer Welle zum ersten Mal das Kind verstummen? Welche es nicht in atembeklemmendem Stöhnen, daß Erde, Luft und Wasser Stimmen in unserer Seele haben, die nach ihrem Ursprung rufen? Bin ich nicht Blut, das in ihren Adern geflossen ist, Nerv, der in ihrem Innern lebt? Wie kann ich jemals los von ihr?

Meine Heimat, schwer von Farben und von Tönen, wenngleich still, Elternhand, die ihre Wege warm gemacht. Gefährten meiner Jugend, euch wie mir das Lichtlein zündete die Heimat an, mit dem wir in der Schöpfung Winkel leuchteten. — Ihre Molenstürme schlugen Trost in die Brust des Kindes. Und wenn die große Räte der endlosen Wasserfälle in ihre niedern Straßen fielen, wuchs ihnen aus Tiefe. — Niedrig gewürfelte Häuser-Reihen, altwährliche Gärten! Wo haben wir noch einmal ihre Gärten und Wälder in all jener Treuherrigkeit des Kinderalters? Wenn der Mittag verschlafen über der Straße am Fluß geht, die Rachen auf den Segelschiffen knarren, da fremdsprachige Matrosen träge in der Sonne liegen, eine Handharmonika verloren spröde klagt und an der aufgezogenen Brücke der gestaute Strom der Schiller sonngeschachtelt unter halbverdeckten Pöffen Schiff nach Schiff und Prähm nach Prähm vorbeizögern läßt. — Wenn der Wind die Wellen wie eine Herde wilder Jiegen gegen die Molen treibt oder die Elemente in Ueber-Tier enthaltener Wut hinüberweilt und der weiße Leuchtturm im Wind gegen den staubblauen Himmel steht. — Wenn die Frühmädchen — jundurchstränkte Augen

— mit gebräunten Gesichtern aus lichten Kopfstüchern blickend, im schweren Ruder Schlag die Badegäste zur Neigung bringen oder der lustige Steamer in geräuschvoller Geschäftigkeit hinüber- und herüberpendelt.

Jene Wende, da der weiße Dampfer mit roten Mastern kühn in die Mündung einlief — weit her vom Golf, wo eine Gimmelmolke über das Wasser wandelte, das Rassen einer Seite tönte, und über dem holprigen Pflaster die große Stille alles glänzend atmete. Schwer von der Dänen sonnengelbem Leuchten, von ihres schwarzen Auges wogender Braue, lehrten die Menschen heim, in sich des Hofes spiegelnde Waldschöne tragend.

Oder fluskaufwärts atmen die Ruder. Wiesen und Raubbuch liebkosten die Wasser, pfingstlich strahlende Sonnenwinde lüchtern mit Anemonen und Primeln.

Aber nun die lustigen Bilder des Winters, von Schellenland übersattelt. Schneiger Tannenrand, Waldtiere, aus Dichtst äugend, wohlige Wärme hinter befestigten Fenstern, durch die Laternen wie Erdensterne flimmern. — Wer war mit, wenn Sonntags und der Schlittschuh zwischen Buchsern den Fluß hinunterlaufen ließ? Wer weiß, wie Wohlbehagen pulste in durchwärmter Herberge? Wer weiß, wie Schneedeckung uns einspann, wenn aus dem Buchwerk rotz Licht aus Bauernhäusern vorüberglühte — oder wenn Raftentener verschlafene Klänge aus dem Dunkel des Festungsgrabens holte?

Dein Antlitz trägt so vieler Bilde Eigenart, du, meine Heimat. Wer kann sie alle in ein Blatt der Drucker-schwärze fesseln? Doch was mir lieb an deinem Bilde war, ist nicht zuletzt die Farbe kräftiger Gesundheit, die dir dein Landvolk lieh in bunter Tracht und Lebenslauten völkischer Ursprünglichkeit.

So viel ist, was sie bot. Zergliedern wir's? Im Grunde fragen wir ja nicht, warum. Wir wissen nur, die Heimat ist uns lieb.

H. Barthes

gegründet 1855

Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 27/28.

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren

Echte Kristall- und andere feine Luxuswaren.

Telephon 723.

Telephon 723.

Dobrin & Bock

G. m. b. H.

Memel

Kohlen-, Koks-, Brikett-,
Torf-Gross- u. Platzhandel

Spedition - Kommission.

Telegr.-Adr.: „Dobrin“.

Fernruf No. 497.

Ostereierfarben

C. Schmidt,

Heydekrug

empfiehlt

Tapetenkleber

Tafel- u. flüssigen Leim

Firma und Marke

Zum bevorstehenden Ofterfest

empfehle ich:

sämtliche Artikel zur Feinbäckerei wie
Rosinen, Sultaninen, Korinthen,
Mandeln, Puderzucker, Backöle pp.

Schokoladen, Konfitüren

von renommierten deutschen Firmen,

Schokoladen- und Zuckereier,

Ostereier, Marzipanbrote

und alle anderen einschlägigen Artikel.

Alte Weine, gute

Eisbire, Kognak

und Rum.

Drogen — Farben

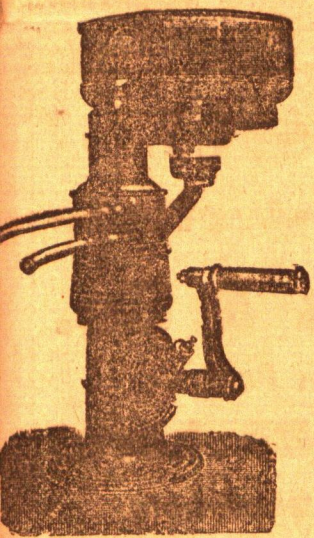
Heinrich Seidler,

Heydekrug.

Fernsprecher Nr. 65.

Separatoren

Perle, Melior, Milena, Juwel u. Minora.



40 und 50 Liter Stundenleistung ohne Einsatz in der Trommel
80 bis 300 : : : mit Lammelleneinsatz
45 bis 500 : : : mit Tellereinsatz.

Nur erstklassige, altbewährte Fabrikate mit höchster Entnahmungsstärke,
wofür wir die weitgehendste Garantie leisten.

==== Viele Tausende Maschinen im Betrieb. ====

Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang erwünscht.

Ständiges Lager weit über 150 Separatoren.

Buttermaschinen

in Eichenholz, in zahlreichen Ausführungen.

Milchkannen

in Stahlblech und Holz empfehlen aus alten
Beständen zu äußerst günstigen Preisen

Schmidtke & Rosenberg

Abteilung: Landwirtschaftliche Maschinen.

Neuer Markt 1.

Telephon 772.

Grosse Neueingänge

Blusenstoffe

in geschmackvollen Streifen

Kleiderstoffe

in Cheviot, Kammgarn- und Popelinegeweben

Kostümstoffe

in Tuch-, Gabardine- und Twillgeweben

Moderne Damenkonfektion. — Feine Herrenmoden.

Grösste Auswahl.

Feste Preise.

Marcus Millner

Fleischbänkenstrasse 2.

Marktstrasse 2.

F. Simiot

H. Pape Nachf.

Gegründet 1865 Memel Telephon 576

Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 19-20,
gegenüber der Grünen Apotheke,

empfiehlt sein größtes Lager

in allen Artikeln

zur Krankenpflege u. Bandagen

wie Brustbänder, Leibbinden etc.

Spezial-Lager

feiner Stahlwaren

wie Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser
usw.

Ferner erste und größte Spezial-Abteilung in der
modernen Augenoptik.

Gläserneisen sowie Zubehör von richtig sitzenden
Brillengefassen finden nach ärztlicher Verordnung
die sofortige, sorgfältigste fachmännische Erledigung.

Außerdem

Photographische Apparate

nebst Zubehör,

Elektrische Taschenlampen

nebst Ersatzbatterien

in großer Auswahl.

Dunkelkammer im Hause.

Albert Dommasch

Heydekrug,

Stellmacherei und Wagenbau.

Spazier- und Arbeitswagen.

Reparaturen jeder Art prompt und billig.

Kaffee Schokoladen
Süßholz

C. Schmidt's

Material- und

Kolonialwaren - Handlung

empfiehlt seine Waren

zu recht

angemessenen Preisen.

Biskuit Konfitüren Marmelade

Likörfabrik Heydekrug

Triftstrasse

Telephon III

offeriert preiswert für

Grossabnehmer:

ff. Liköre nach Spezialrezepten,
gute Weinbrand- und Rumverschnitte.

Ferner:

Kornsprit Ia 96/97°|o.

Dieselbst werden laufend leere Kognak- und Rotweinflaschen zu höchsten Tages-
preisen abgenommen.

Portland-Zement — Stückkalk — hydr. und
Zement-Kalk — Nettetaler Tuffstein-Trass
Stuckgips

Steinfelser Edelputz »Lithin«

Rohrgewebe, Rohrholzmatten, Holzstabgewebe
Drahtziegelgewebe

Asphalt-Dach- und Isolierpappen

Teerfreies Bedachungsmaterial, Falzbaupappe, Rohpappe i. Ballen

Schlacken- und Bimszementdielen, Gipsdielen

Fasertorfplatten für Isolierung und Zwischenwände — Torfstreu
Fussboden- und Wandplatten, Tonkrippen, Zementrohre für Brunnen
und Kanalisation

Steinkohlenteer, Buchenholzteer, Original schwed.
Kienteer, Carbolineum

Asphalt-Klebmasse, Goudron, Eisenlack, Gussasphalt
Feuerfeste Materialien, Eisenklinker, Draht- und Pappstifte

Ausführung sämtl. Dacharbeiten.

Für die

Bausaison

empfehlen

wir:

**Bauhandels-
Gesellschaft**

m. b. H.

Memel

Schlachthofstr. 2.

Fernspr. 311.

Draht: Bauwaren.

I

steht fest

Schuhwaren

kauft man in allen Aus-
führungen zu billigsten
Preisen bei

W. Loerges

Schuhwarenauslagen
Polanzenstr. 22
Theaterplatz.

G. Schlicht, Heydekrug,

Tel. 148. Zweiggeschäft Prökuls. Tel. 148.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Handlung

empfiehlt zu billigsten Preisen

Musitener-Möbel.

Sämtliche Reparaturen an Möbel- und
Polsterwaren werden sauber und billig
ausgeführt.

Marta Tobien,

Heydekrug,

Hotel zur Post, 1 Treppe links.

Reich assortierte

Leihbibliothek.

Demnächst trifft eine Bahnladung neuer Bücher aus Leipzig ein.

Achtung! Achtung! Achtung!

Mit dem 1. April d. Js. übernehme ich das am Markt in Heydekrug befindliche altrenommierte

Restaurant,

verbunden mit Schankwirtschaft,

das bis dahin Frau Emma Adomeit innegehabt hat.

Ich empfehle gutgepflegte Getränke, Zigarren und Zigaretten von ersten Firmen und wird es mein Bestreben sein, meine Kundschaft auf das gewissenhafteste zu bedienen.

Das marktbesuchende Publikum

mache ich besonders darauf aufmerksam, daß meine Räumlichkeiten, schon am frühesten Morgen geöffnet sind.

„Frühstücksstube“ Karl Seidler.

Lebrecht Bilinsky

Tel. 47

Heydekrug

Tel. 47

en gros **Delikatessenhaus** en detail

empfiehlt billigst:

Delikatess- und Kolonialwaren
Konfitüren, Bonbons, Weinsprit
Rum, Kognak, Rotwein, Portwein
sowie feine Liköre in bekannter Güte.

Grosses Lager in
Zigarren und Zigaretten
Wild und Geflügel.

Die Loewen-Drogerie in Heydekrug

Tel. 179 **Otto Rasch** am Markt

empfiehlt zur Osterbäckerei: Backpulver, Vanille, Dauerhefe, Mohn, Mandeln, Sultaninen, Rosinen, Korinthen, sowie sämtliche Backöle und Essenzen.

Außerdem: Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Konfitüren und Bonbon.

Medizinal-Weine und -Drogen. — Verbandstoffe.
Seifen und Parfüms.

Ostereier und Ostereierfarben.

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle ich:

gut gepflegte Weine,
Liköre und andere Spirituosen,
wie Rum und Kognak.

Ferner neben

Zigarren u. Zigaretten bester Qualität
sämtliche Artikel zur Festbäckerei.

Alle Kolonialwaren
in bekannter Güte zu Tagespreisen.

Hermann Kellmerit,

Heydekrug, gegenüber dem Amtsgericht,
Fernsprecher Nr. 48.

Franz Naujokat,

Memel,

Marktstraße 2.

Marktstraße 2.

Drogen, Chemikalien, Farben
und Kolonialwaren

en gros und detail
Tel. 706. Telegr. Adr. Naujokat. Tel. 706.

Paul Rudat jun.,

Heydekrug, Tel. 81.

Wagenfabrik mit Kraftbetrieb

empfiehlt
Wagen

in jeder Preislage und Form.

Trockenes Holzlager vorhanden.
Übernahme sämtl. Reparaturen.

Heinrich Melzner, Heydekrug

Damen- und Herrenfriseur sowie Perückenmacher.

Gegründet 1911

Erstes und vornehmstes Geschäft.

Fabrik
für künstliche Haararbeiten
in tadelloser Ausführung.

Spezialist in
Toupets, Strassen- und
Puppenperücken,
Haaruhrketten, Broschen,
Ringen u. Kolliers etc.

Puppenklinik.

Damenfrisieren
in und ausser dem Hause.



Telephon No. 134.

Grösste Haarhandlung am Platze.

Ondulieren à la Marsell,
Manikure, Pedikure,
Gesichts- und Kopfmassage.

Damenkabinen.

Lager
sämtlicher Toilettenartikel.

Kopfwaschungen jederzeit.

Haarschmuck-Reparaturen.

Aufgepasst!

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehlen

Heinrich Cyrules & Co.

Heydekrug, gegenüber der Post

sämtl. Artikel zur Fest-Bäckerei

wie

Backmehl ff., Backpulver, Backöle, Dauerhefe
Zitronen usw.

Weine und Liköre in Gebinden und Flaschen.

Ferner

Kolonialwaren, Schokoladeneier, Osterhasen
und andere Geschenkartikel in reichster Auswahl.

Besonders aufmerksam machen wir noch auf unsere billige Preisnotierung in
Seifen und allen einschlägigen Hausbedürfnissen
zur Wäsche.

Ich empfehle zur

Frühjahrsbestellung:

Eiserne Eggen, ein- und zweispännig,

Eiserne Pflüge (Fabrikat Wermke),

ferner aus neuer Sendung

Dachpappe, Teer, Karbolinum,

Drahtstifte, Dachpappenägel zu billigsten Tagespreisen.

Aug. Walter Nachf.,

Inhaber **Carl Schwark,**

Heydekrug,

am Markt.

Fernsprecher 9.

Drahtnägeln, Draht, Zement,

Rohrgewebe, Dachpappe,

emaillierte und verzinnete

Haus- und Küchengeräte.

Wein, Spirituosen, Zigarren und Zigaretten

in großer Auswahl empfiehlt

F. Gaidies, Heydekrug

Fernsprecher Nr. 1.